

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach aufstiegenderem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Das Repetirgewehr.

B u d a p e s t, 18. November.

Der Heeresauschuss der ungarischen Delegation hat heute einmützig die für Neubewaffnung unserer Infanterie geforderten Summen bewilligt. Das Plenum und später die österreichische Delegation werden einstimmig diesem Votum beitreten. Die Einführung des Mannlicher-Gewehres ist entschieden. Noch ist die Frage: ob Magazin- oder Einzelschaden, nicht endgiltig entschieden, und die Entscheidung kann erst durch praktische Erprobung in einem Feldzuge gewonnen werden; auch sind Zweifel daran zulässig, ob dem System Mannlicher wirklich die ihm von der Kriegsverwaltung nachgerühmten Vorzüge vor allen anderen Magazin- und Einzelschaden gewehren innewohnt: aber die Volksvertretungen können nicht die ungeheure Verantwortlichkeit dafür übernehmen, daß in einem künftigen, um die Existenz der Monarchie geführten Kampfe unsere Armee deshalb unterliege, weil ihre Infanteriewaffe der feindlichen nicht ebenbürtig wäre. Und sie können nicht, wie es das technische und administrative Militärkomité gethan hat, monatelange Massenproben unternehmen. Sie müssen der Heeresverwaltung vertrauen, welcher vor der Nation und der Geschichte die Verantwortung zufällt.

Zweimal im Laufe des letzten Sommers haben wir die schweren Bedenken dargelegt, welche der Einführung der Repetirgewehre widersprechen. Die Vertheidiger dieser Waffe haben zu Gunsten derselben nur die Erfahrungen von Plevna und die Möglichkeit angeführt, daß im Augenblicke, da die feindlichen Schützenlinien einander nach stundenlangem Vorrücken von einem frisch aufgeworfenen Graben zum anderen nahe gekommen sind, die eine Kolonne durch die minutenlange Ueberschüttung mit Kugeln erschüttert, gebrochen werden könnte, so daß die Bajonnetangriff nicht abwarten, sondern die Flucht ergreifen würde. Die Erfahrungen von Plevna beweisen, unseres Erachtens, nichts zu Gunsten der Repetirgewehre. Die Türken standen hinter hohen Wällen, wahren Idealen von Schanzen, wie solche nur aus dem fetten Lehm der bulgarischen Terrasse zu schaffen sind; ihre Schützen lagen nicht und knieten nicht, sondern standen aufrecht in tiefen Gräben und hatten in Erdnischen ungeheure Munitionsvorräthe zur Hand. Mit ihren weittragenden Infanteriegewehren sandten sie einen Kugelhagel bis in die gedeckten Stellungen der russischen Angriffskolonnen hinein. Waren dann — nach dem, 1870 von den Deutschen gegebenen Vorbilde — die russischen Infanteriemassen durch die Hagelzone gejagt, so fanden sie keinen todtten Raum. In ihren Gräben stehend, konnte allerdings die türkische Infanterie mit ihrer eigenen, auf der Wallhöhe wagerecht zu haltenden, also im Nahkampf unverwendbaren Gewehren den Feind nicht mehr treffen; sie griff deshalb zu den, nur wenige hundert Schritte tragenden Kavalleriekarabinern und überschüttete die stürmenden Russen mit Projektilen. Vom Laufen ermattet, vom Geheul der Fallenden, vom Zischen der Hunderttaufende von Kugeln, vom Anblicke des Massentodes, den ein unsichtbarer Feind schleuderte, ergriffen, so verloren die russischen Soldaten die Besinnung: es war, als sei in ihrer Seele eine Feder gebrochen; sie warfen sich, betäubt, zur Erde, und kein Befehl, kein Flehen der Offiziere konnte sie ermuntern. Doch Befestigungen, wie diejenigen von Plevna, nimmt man nicht mit stürmender Hand, sondern in der, später von Todleben gezeigten Art, und in die Feldschlacht können den Soldaten nicht zweifelhafte Gewehre und jene Massen von Patronen nachgeschleppt werden, welche die Türken hinter ihren Schanzen angehäuft hatten. Für die Schlacht kann höchstens der Sturm der preussischen Garde und des sächsischen Armeekorps auf die in Bastionen umgewandelten Dörfer und die terrassenförmig übereinander liegenden französischen Schützengräben bei St. Privat ein Vorbild geben. Die Chassépot's waren den Zündnadeln weit überlegen, und der französische Kugelregen war gewiß dichter, als der türkische bei Plevna; doch die deutsche Taktik, namentlich die Verwendung der Artillerie, war zehnmal geschickter, als später die russische, und die seelische Spannkraft der deutschen Soldaten überragte diejenige der russischen Infanteristen. Die Waffe ist die beste, welche in der Hand der besten Soldaten ruht. Als bei Neworleans die Holzregatten der amerikanischen Nordstaaten über die Panzerschiffe der Sklavenhalter gesiegt hatte, rapportirte der triumphirende Admiral kurz: „Hölzerne Schiffe, eiserne Haie“ (Seeleute).

Freilich liegt darin auch das einzige überzeugende Motiv zu Gunsten der Einführung der Repetirgewehre. Denn überall kommt nur ein Bruchtheil der Dienstpflichtigen dem Soldatenideal nahe. Muth ist ein Produkt der Intelligenz, und der beste Theil des Muthes ist die Disziplin. Die Wilden beschleichen im hohen Grade den Feind, in der Kriegführung des alten Testaments, bei den Mongolenstürmen spielt der Hinterhalt die Hauptrolle. Fanatismus, namentlich religiöser, und Beutegier können den von der Geistes- und Herzensbildung erzeugten Muth nur auf Augenblicke ersetzen. Alle europäischen Offiziere, welche an den spanischen Bürgerkriegen theilgenommen, haben das wilde Drauflosstürmen der Carlisten bewundert, aber niemals hat ein Carlisle begreifen können, wie die Offiziere inmitten des feindlichen Feuers ruhig aushalten konnten. Bayard würde heute wahrscheinlich nach dem Bersten der ersten Granate sein Pferd zur Flucht spornen. Aber die Intelligenz ist in jeder Armee nur spärlich vertreten, die volle Entwicklung aller moralischen Fähigkeiten ist dem hart gedrillten Soldaten nur selten möglich; in den furchtbaren Augenblicken, da der Tod rechts und links, vor und hinter ihm reiche Ernten hält, bedarf deshalb der Soldat, welcher ohnedies durch die körperliche Erschöpfung nach längerem Kampfe geistig abgepannt ist — soll er nicht verzagen und zusammenbrechen — der festen Ueberzeugung, daß er eine der feindlichen überlegene Waffe führe, sonach des Sieges gewiß sei, und der Uebertäubung des angstvollen Herzschlages durch fortwährendes Donnern. Schon die Beschäftigung, welche ihm das häufige Schießen verursacht, zieht seine Gedanken von der Lebensgefahr ab. Je mehr er in dem furchtbaren Momente der endgiltigen Entscheidung, wenn er aus dem Schützengraben aufspringt und das Weiße im Auge des Gegners sieht, je mehr er thut, desto weniger hat er Zeit, zu fürchten. Das ist der Beweggrund, welcher alle Einwendungen gegen das Repetirgewehr, von denen die Verdeckung des Kampfterrains mit Rauchwolken und die Gefahr des Verschickens die wichtigsten sind, überwiegt. Gegen letztere Gefahr kann die Feuerdisziplin nicht ausreichend schützen, denn einerseits ist die Schulung nicht aller Soldaten vollkommen und andererseits kann der Offizier die ihm unterstehende Schützenlinie nicht übersehen und viel weniger beherrschen. In Deutschland, wo die Mausergewehre als Einzel-

Dagegen sah er aus etlichen Gassen Fieberreihen hervorbekommen, die, wohlbeladen mit Koffern, von den Bahnhöfen herkamen. Der Anblick dieser Vorbereitungen zu dem Nationalfeste vom 14. Juli machte ihn ärgerlich. Und zwar, wohlgerneht: nicht aus politischen Gründen; hatte ihn ja der 15. August unter dem Kaiserreich stets ebenso verdrießlich gemacht. Der Vollblut-Pariser ist eben ein Feind aller öffentlichen Festlichkeiten, überhaupt alles dessen, was ihn in seiner Behaglichkeit stört und dazu zwingt, seinen Gewohnheiten zu entsagen. Auch jetzt sah er überall Maststangen, Triumphpforten, Laubgewinde. — Wohin könnte man auf drei Tage flüchten? fragte sich Herr von Montbrun. Im vorigen Jahr war er nach Saint-Germain geflohen, da gab es aber genau so vielen Lärm und so viele Böllerschüsse, wie in Paris selbst. Da dachte denn Montbrun daran, daß er sich einst vorgenommen, eine Reise nach der Bretagne zu unternehmen, bevor noch dieser Landstrich durch Eisenbahnen und sonstige Kulturwerkzeuge seiner urwüchsigen Reize verlustig ginge. Vitre und Fougères wiedersehen, einen Tag in Saint-Malo zubringen und dann nach Paris zurückkommen. So fuhr es ihm durch den Sinn. So würde er den Festgeräusch und den Illuminationen entgehen können. Da in solcher Festeszeit die Provinzleute Paris überflutheten, so war für einen Pariser wohl nichts Anderes zu thun, als ihnen das Feld zu räumen. Zwei Tage später traf Montbrun in Vitre ein. Es war ein Samstag-Abend. Will man auf dem Lande ein Bild der gesammten Frauenschönheit erhalten, so hat man sich nur am Sonntag an dem Kirchenportal anzustellen. Darum war Montbrun schon seit acht Uhr Morgens auf den Beinen und stand an der Schwelle der St. Martins-Kirche, auf das Ende der Messe wartend. Vor seiner Abreise hatte er in Paris ein Billet an Fräulein Paula Salimber, Tänzerin am Eden-

Immer schön.

— Erzählung. —

An dem Ufer der Orge erblickt der Reisende, bevor er Belles-Fontaines erreicht, einen eleganten Bau: ein modernes Schlößchen mit breitem Schieferdach. Am Abhange des Ufergebirgs gelegen und von einem schattigen Wäldchen umschlossen, zieht das Haus die Blicke der vorbeirudenden Schiffsleute auf sich. Kaum jedoch sah je ein Schiffsmann auf der Suche nach einem geeigneten Platzchen, wo er seine Angelleine auswerfen sollte, auf der Anhöhe ein Weib mit dicht verschleiertem Antlitz und einen jungen Mann, der langsam und sich auf den Arm seiner Begleiterin stützend, einherschritt. Denn bei dem leisenstesten Aberschlage verschwanden sie in die Weiden in einer Allee oder hinter einer dichten Hecke.

Die Leute in Juvisy bemühten sich vergeblich, in das Geheimniß einzudringen, welches diese neuen Ankömmlinge umgab. Der Gärtner und die Dienerschaft im Schloße sprachen ein unbekanntes Idiom — ein Handlungsreisender wollte darin die niederbretonische Mundart erkannt haben. Eine alte Wirthschafterin, welche die Einkäufe für das Haus besorgte, war die Einzige, welche französisch sprach, doch beschränkte sich auch diese in ihrem Verkehr mit der Außenwelt auf die allernothwendigsten Eröffnungen. Nachdem sie sich in allen möglichen und unmöglichen Voraussetzungen versucht, schlossen der Gastwirth und der Spezerierkammer von Juvisy, daß dieser junge Mann ein Narr sei, den seine Familie auf diesem Besitztum, das auf einer Seite durch eine hohe Mauer und auf der anderen durch den Fluß von der Welt abgeschlossen ist, verwahrt halte. Was die Frau betrifft, so einigten sich diese Honoratioren von Juvisy darin, daß sie eine Verwandte oder eine Wärterin sei; und wenn fortab ein Maler, von Belles-Fontaines kommend, sich nach dem Eigentümer dieses schattenreichen und geheimnißvollen Parkes erkundigte, so ward ihm die geläufige Antwort: „Es ist ein Berrückter, der hier wohnt“.

Am 10. Juli 1884 — es war ein schwüler Sommertag — verließ der Graf v. Montbrun um 9 Uhr Morgens sein kleines Hotel in der Rue Bernet zu Paris und lenkte seine Schritte nach den elysäischen Feldern. Er ging dahin, um ein Pferd zu besichtigen, das ihm ein Hohlhändler aus der Rue de la Pépinière zum Kaufe angeboten hatte. Die Squares entfalteten die duftige Pracht ihrer Blumenteppeiche, umringt von buntem Blätterwerk, dessen Abschattungen so mannigfach abgerundet waren, wie eine Rosette von allerhand Erdensbändern. Im Rondeau warfen die vier Springbrunnen ihre hellen Wasserstrahlen empor, in deren zerfließendem Wasserstaub das Sonnenlicht sich in Regenbogenfarben brach.

Herr v. Montbrun war Einer von jenen Parichern, welche Paris niemals verlassen. „Das Meer — sagte er — ist für die Fischer und die Seeleute geschaffen. Gewiß hat auch die See ihre Schönheiten, doch sind diese nicht länger als eine Stunde täglich zu genießen. So wie die Ebbe eintritt, läßt sie offene Pfützen zurück, denen Mißdüste entsteigen. Was nun den Aufenthalt auf dem Lande betrifft, so ist es da ebenso heiß, wie in Paris — nur mit dem Unterschiede, daß man mit seinen Abenden nichts anzufangen weiß. Deffnet man seine Fenster, so wird man von den Gelsen zerfressen, schließt man sie aber, so überkommt Einen die Sehnsucht nach seinem lieben Paris, nach der Rue Royale oder der Chaussee d'Antin, wo man von Mitternacht bis 2 Uhr Morgens bei Mondeschein ruhig seine Cigarre rauchen kann, ohne von irgend einem geflügelten Ungeheuer gestochen oder von einer unheimlichen Fledermaus umflattert zu werden.“

Auf seinem Gange nach den Champs-Élysées fiel dem Grafen die geringe Frequenz in den Straßen auf.

lader gebraucht werden, welchen im letzten Moment der Öffnung ein, mit Patronen gefülltes Magazin eingefügt wird, ebenso in Italien ist die Gefahr des Verschleißens nicht übergroß. Eine ähnliche Umwandlung der Werndlgewehre aber war nicht rathsam, weil diese Gewehre nicht mehr ganz den heutigen Anforderungen an Präzisionswaffen entsprechen, abgenützt sind und doch bald hätten durch neue Waffen ersetzt werden müssen. Als daher die Repetirgewehr-Frage brennend geworden war, da mußte unsere Kriegsverwaltung an die Beschaffung ganz neuer Gewehre schreiten. Das Ideal eines Repetirgewehres wäre ein Achtmillimeter-Werndl und Mannlicher haben elf Millimeter-Gewehr, welches leichtere und behufs Erzielung stärkerer Durchschlagskraft mit einem Stahlmantel versehene Kugeln schleudert, so daß der Soldat in der Patronentasche und jeder Munitionskarre fünfzig Perzent mehr Patronen, als jetzt führen könnte. Aber um den leichteren Geschossen die erforderliche Anfangsgeschwindigkeit zu geben, reicht das jetzt gebräuchliche Pulver nicht aus. (Die Geschwindigkeit, mit welcher die Kugel aus dem Laufe geschleudert wird, mindert die Anziehungskraft der Erde, so daß die Kugel auf eine weite Strecke in geringer Entfernung vom Erdboden mit diesem parallel läuft — eine große „Rafanz“ hat — und weit mehr Objekte trifft, als wenn sie schräg von oben niederfällt.) Ein neues, stärker wirkendes Pulver ist inzwischen erfunden worden; aber die Patronen müssen in ungeheuren Massen vorräthig lagern, das Lagern währt oft zehn Jahre, und erst nach zehn Jahren können wir wissen, ob das neue Pulver nicht verderbe. Sonach blieb nur die Adoption eines Elfmillimeter-Gewehrs übrig. Durch Einführung leichter, auf jedem Terrain zu bewegendem Munitionswägelchen für die einzelnen Kompagnien (die „Reform“ kostet fast anderthalb Millionen Gulden) will die Kriegsverwaltung hindern, daß selbst beim häufigsten Feuern den Schützen die Munition nicht ausgehe.

Von den der Prüfung unterzogenen Elfmillimeter-Gewehren ist das Mannlicher-Gewehr ausgewählt worden, dessen Magazine nur fünf Patronen fassen, so daß innerhalb einer Minute zwei, drei Patronenbündel einzuschalten wären, und das nach Einfügung der Patronenbüchse nicht mehr als Einzellader zu gebrauchen, jedoch einfach ist, so daß auch der begriffsstüchtige Rekrut seine Handhabung lernen kann, und eine außerordentliche Rafanz — es befreit 530, das Werndl-Gewehr nur 380 Schritte — besitzt. Ob die anderen, der Prüfung unterzogenen Systeme demjenigen Mannlicher's wirklich, wie das Kriegsministerium versichert, nachstehen, das könnten die Delegirten nur nach monatlangen Prüfungen ermitteln; wir müssen die Versicherungen der Sachmänner auf Treu und Glauben hinnehmen. Doch eines ist gewiß: das, unserer Infanterie zu übergebende Gewehr ist noch nicht das Ideal einer Repetirwaffe, ist jedoch den Gewehren aller Länder — Frankreich hat vorläufig Kropatschek-Gewehre — und kann sich für ein

neues System noch nicht entscheiden — überlegen, freilich auch entsprechend theurer. Die Parlamente, indem sie die schweren Millionen bewilligen, thun ihre patriotische Pflicht bis zum Aeußersten; das Soldatenmaterial unserer Monarchie ist ein bewährtes tüchtiges: der Kriegsleitung ist sonach Alles gegeben, was sie zum Siege braucht. Möge auch sie ihre volle, ganze Pflicht thun, damit der Sieg gewiß sei!

Aus den Delegationen.

— Ausschusssitzungen vom 18. November. —

Der Budgetauschuß der österreichischen Delegation hat heute in einer Doppelsitzung die Debatte über die auswärtige Politik durchgeführt und den Vorschlag des Ministeriums des Aeußern unverändert votirt. Im Heeresauschuß der ungarischen Delegation ertheilte der Kriegsminister Aufschlüsse über die Kosten, mit welchen die Anschaffung der Repetirgewehre verbunden sein werde. Diese Kosten sind mit rund 34.7 Millionen veranschlagt. Der Auschuß hat nach einer kurzen Debatte die für 1887 präliminirten 3.500,000 fl. bewilligt.

Oesterreichischer Budgetauschuß.

In der heutigen, um 11 Uhr Vormittags vom Obmann Grafen Falkenhayn eröffneten Sitzung des Budgetauschusses der österreichischen Delegation gelangte die auswärtige Politik zur Erörterung.

Die Diskussion wurde vom Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, eingeleitet, indem er den Wortlaut jenes Exposés verlas, welches er am Dienstag im ungarischen Delegationsauschuß für auswärtige Angelegenheiten entwickelt hat. Nach der Verlesung führte der Minister aus, es sei hinsichtlich der Balkanpolitik das Programm der Regierung, den Berliner Vertrag als Rechtshalis aufrecht zu erhalten und auf dieser Basis möglichst lange den friedlichen Zustand zu erhalten. Deshalb wurde es als ein Erfolg betrachtet, als auch Rußland sich auf diese Basis stellte. Die Erwähnung dessen, daß die Bulgaren im September v. J. den Vertrag brachen, ist kein Vorwurf, sondern bloß die Konstatation einer historischen Thatfache. Wenn man sich damals entschied, den Status quo ante herzustellen, geschah dies nicht in bulgarenfeindlicher Absicht, sondern um auf der wieder gewonnenen Rechtsbasis die zulässigen Wünsche der Bulgaren in einer legalen Weise zu berücksichtigen. Es unterliegt wohl keiner Frage, daß wir in der bulgarischen Angelegenheit noch vielen Schwierigkeiten begegnen werden, auch abgesehen von der Kaubarschen Pflanze, und daß noch manche unerwartete Verlegenheit kommen wird, ist ebenso gewiß, als daß mit der Lösung der dormaligen bulgarischen Krise ein Abschluß der orientalischen Fragen noch nicht gefunden ist. Darin liegt für uns ein Grund mehr, mit möglichster Geduld und Haushaltung der Mittel vorzugehen. Der Minister glaubt, daß wir erwarten dürfen, auf friedlichem Wege die uns beschäftigenden Schwierigkeiten zu lösen.

Nach dem Minister ergriff der Delegirte Demel das Wort. Er kritisirte das Vorgehen Rußlands in Bulgarien in scharfer Weise und beleuchtete dann das Verhalten Oesterreich-Ungarns im Oriente, wobei er unter Anderem hervorhob, daß wir uns durch die Theilnahme an der Blokade Griechenlands bei den Griechen verhaßt machten. Der Redner wies auf die schwachen Seiten des Berliner Vertrages hin und bemerkte, es sei für uns notwendig, zur Lösung der vitalen Fragen möglichst viele Bundesgenossen zu gewinnen. Er meinte, die Schwankungen unserer auswärtigen Politik seien daraus entsprungen, daß ihr positive Grundlagen fehlen. Schließlich sprach er den Wunsch aus, es möge der Friede in einer, die Würde der Monarchie nicht schädigenden Weise erhalten werden.

archie nicht schädigenden Weise erhalten werden.

Delegirter Mattusch billigt das Verhalten der Monarchie während des serbisch-bulgarischen Krieges, denn dadurch sei unser Prestige in Serbien gehoben worden; das jetzige Vorgehen unserer Politik aber habe uns das Vertrauen der Bulgaren erworben. Die österreichisch-ungarische Politik müsse es als ihre Aufgabe betrachten, die Selbständigkeit und Entwicklung der Balkanländer zu schützen und zu unterstützen. Demgemäß sei auch der Berliner Vertrag zu ändern und die Union Ostrumeliens mit Bulgarien anzuerkennen. Bei dieser Revision des Berliner Vertrages seien auch die Bestimmungen über das Verhältnis der okkupirten Länder zu Oesterreich-Ungarn entsprechend zu modifiziren. Da die Monarchie sich auf die Basis der Verträge stellt, sei es zu bedauern, daß ihrer Verpflichtung bezüglich der Regulirung des Eisernen Thores noch nicht nachgekommen wurde. Der Redner und dessen Gesinnungsgenossen billigen die Orientpolitik der Regierung. Schließlich fragte er, wegen welcher Hindernisse der Posten des Gesandten Oesterreich-Ungarns in Washington und jenes der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Wien seit mehr als einem Jahre nicht bezeugt sind und ob Aussicht auf baldige Beseitigung dieser Hindernisse vorhanden sei?

Delegirter Hansner: Ich halte mich für verpflichtet und hin ermächtigt, folgende Erklärung abzugeben: Wir Delegirte polnischer Nationalität müssen bei der hochwichtigen Erörterung der jetzigen politischen Lage Europas uns eine ganz außer gewöhnliche Reserve auferlegen, deren Gründe ich hier nicht näher auseinandersetzen will, welche aber wohl jeder Scharfsichtende und Feinfühlende anerkennen und verständlich finden wird; deshalb werden wir uns jeder Fragestellung enthalten, um nicht den Vorwurf auf uns zu laden, daß wir Verlegenheiten bereiten und im kritischen Momente schwebender Verhandlungen störend eingreifen wollen. Wir begnügen uns daher, gegenüber den stets wiederholten fälschlichen Behauptungen unserer Gegner zu erklären, daß wir den Krieg nicht wollen und die Erhaltung des Friedens wünschen, freilich nicht des Friedens um jeden Preis, welchen wohl kein Niedlicher und Vernünftiger wollen kann.

In einer Beziehung jedoch muß ich unteren Standpunkt näher kennzeichnen, und hebe deshalb eine Stelle des Exposés des Grafen Kalnoky hervor, in welcher von der in letzter Zeit erfolgten Annäherung der österreichisch-ungarischen Monarchie an England die Rede ist, und wo, gleichwie in der merkwürdigen Rede des Marquis Salisbury die Gemeinsamkeit der Auffassungen, die Identität gewisser Interessen und der gleiche Friedenswunsch beider Mächte betont wird und welche uns mit hoher Befriedigung erfüllt hat. Naturgemäß ist die Annäherung einer Macht, welche seit Jahrhunderten konstitutionelle Freiheiten heilig hält und gegenwärtig das an Irland begangene Unrecht gutzumachen sucht, an die österreichisch-ungarische Monarchie, wo unter dem milden Szepter eines hochherzigen Herrschers alle Nationalitäten die Gewähr ihrer freien Entfaltung erlangt haben. Aber diese Annäherung entspricht auch den österreichischen Traditionen, denn England ist die einzige Großmacht, welche Oesterreich nie bekämpft hat, und es hat wiederholt, namentlich gegenüber der Eroberungspolitik Ludwig XIV., Oesterreich treu und glorreich beistand geleistet. Das gibt uns die Hoffnung, daß auch heute Oesterreich und England, freilich in anderer Weise, auf friedlichem Wege, durch das bloße Gewicht des einzigen Auftretens auch alle Eroberungspläne auch außerhalb Bulgariens, dessen Unabhängigkeit wir verlangen, zu verhindern vermögen.

Dieser politische Akt der Annäherung an England ist umso erfreulicher, als ja das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß, welches mit Recht so hoch gehalten wird, denn doch in der letzten Phase die erhoffte volle Wirksamkeit nicht bewährt hat und eine Ergänzung und Bervollständigung wünschens-

Theater, auf die Post gegeben. Paula war ein herrliches Mädchen, eine Italienerin mit prächtig blühenden, schwarzen Augen; sie hatte in Neapel mit Erfolg debutirt und war nach einer in Nizza verbrachten Saison nach Paris gekommen, um ihre tadellosen Formen und ihre üppigen Reize von den Pariseren bewundern zu lassen.

Montbrun war in jener Zeit achtundzwanzig Jahre alt, ein hübscher Mann, sehr zu Hause in der Welt der Coulisfen; seinen rein persönlichen Vorzügen reichte sich noch der verführerische Umstand an, daß er eine Jahresrente von 60,000 Francs bezog. Es gab zwischen Montbrun und Paula ein charmanter Verhältnis in den ersten sechs Monaten: Liebeszweigen, Bethenerungen ewiger Treue, unterbrochen von Spaziergängen im Boulogner Wäldchen, Reitpartien des Morgens und frühliche Abendmahlszeiten. Versailles, Ville d'Avray und Bougival sahen häufig Montbrun und die schöne Amazone im Galopp neben einander einherreiten. Paula Salimberri hatte nur einen Fehler: sie war eifersüchtig bis zur Rajerei. Ohjelto wäre an ihrer Seite ein Georges Daudin gewesen. Befah sich Montbrun im Theater durch das Opernglas ein Weib, so entriß ihm Paula das Glas und hub an zu schluchzen. Eines Tages, als der Graf einen Augenblick am Kutschenschlage der Frau von C... stehen blieb, bekam die Italienerin einen Nerven-Anfall.

— Wenn Du mich verläßt, sagte sie häufig, einen Dolch schwingend, so tödte ich Dich und mich nach Dir. Als er sich zu seinem Auszuge nach der Bretagne entschloß, war Montbrun bereits an dem Punkte angelangt, wo der Liebesatte sich fragt, ob es angezeigter sei, dem Gegenstande seiner verblähten Liebe eine Behtausend-Francs-Note zum Abschied zu schicken, oder demselben eine Leibrente von fünfzehnhundert Francs jährlich anzusetzen. Auch hatte Montbrun, als er sich in der Coupe-Ecke bequem zurücklehnte, um dem Pariser Lärm zu entkommen, keinen anderen Gedanken, als den:

wie es anzustellen wäre, daß ihm das Glück einer Wiederbegegnung mit Paula Salimberri für immer erspart bleibe? . . .

Die Messe schien zu Ende. Es erschienen zunächst zwei, drei Männer, die den Hut erst aufsetzten, nachdem sie die Schwelle des Gotteshauses überschritten hatten. Dann kamen die Mütter und die Fräulein, auch einige bvalle Dorfweiber, vermengt unter den übrigen eine würdevolle Magistratsperson.

Da mit einem Mal fuhr Montbrun zusammen. Mitten im Gebränge hatte er den Kopf eines jungen Mädchens erblickt. Wusste ihn ein Traum, oder sahen seine Augen wirklich diese ideale Gestalt? Nie in seinen glühendsten Träumen hatte er bisher ein Antlitz gesehen, dessen Schönheit sich mit diesen edlen Linien, denen eine himmlische Harmonie entstrahlte, vergleichen ließ. Das war reine Ruhe, christliche Heiterkeit, strahlende Keuschheit, ein Theil von jenem Odem, der im Anfang über den Wassern wehte.

Montbrun fragte sich, ob ein solches Wesen voll hehrer Anmuth auch wirklich leben könne? Er wagte kaum zu athmen aus Furcht, daß diese Riste aus dem Himmelsgarten der heiligen Maria wieder in den Himmel zurückflattern würde. Und das junge Mädchen ging die Stufen der Kirchentreppe hinab, mit sanftem Lächeln auf eine ältliche Dame schauend. Es war offenbar die Mutter. Montbrun folgte unbewußt, von einem gewaltigen Zauber angezogen, den beiden Frauen. Diese traten in ein bescheidenes Häuschen ein. Er merkte sich den Namen der Gasse und zog im Gasthose Erkundigungen ein.

— Wer das hübsche Fräulein war? Nun, wer sonst, als Fräulein von Larade! Ihr Vater war ein trefflicher Mann, aus einer Familie, die vor der Revolution reich gewesen; allmählig aber wurden erst ein Stück Wald, dann eine Parzelle Ackerfeld verkauft, um standesgemäß zu leben — und zum Schlusse kam es dahin, daß dieser arme Herr von Larade ein kleines

Häuschen beziehen mußte, worin einst ein Pächter seines Vaters gewohnt. Da lebt er nun schlecht und recht mit seiner Frau und Tochter Jeanne. Es ist ihm ein Jahreseinkommen von höchstens zwölfhundert bis fünfzehnhundert Francs verblieben; aber diese Damen wissen mit diesem Geringen ihr Auslangen zu finden und der alte Herr ist so sparrsam, daß er sich keine Priße Schnupftabak gönnt.

Der Graf schrieb an seinen Notar nach Paris, bat diesen, sich augenblicklich mit einem Notar in Vitre in Verbindung zu setzen und dem Letzteren zu schreiben, daß er, Montbrun, Edelmann aus gutem Hause sei und als vermögend gelte; hiernach habe der Notar in Vitre ihn bei einer Familie einzuführen, in deren Kreis er sein Glück zu finden hoffe.

Es kam Alles so, wie es der Graf ausgeheut hatte. Er ward vorgestellt, begrüßte lebend Fräulein Jeanne von Larade, kam alsdann häufiger ins Haus und wurde sehr freundlich aufgenommen. Insbesondere, es wurden Bedingungen an die Heirath geknüpft. Der Graf werde seine Frau jeden Sonntag zur Messe begleiten und zumindst die Ntern andächtigt begehren müssen. Montbrun gelobte Alles, was man nur wollte. Die wenigen Wochen, die dem anberaumten Hochzeitstage vorangingen, verbrachte er in einer Ekstase des Entzückens.

Als er nach dem Gasthose zurückkehrte, erfaßte ihn ein Zittern bei dem Gedanken, daß, wäre er nicht nach Vitre gekommen, Jeanne das Weib eines Anderen geworden wäre. Doch nein, es gibt eine gütige Allmacht, die da oben waltet. Jeanne war ihm bestimmt: er kam, weil er kommen mußte.

Mitten in seinen Träumen erhielt er durch Vermittlung seines Notars — denn der übrigen Welt war der Ort seines Ansethalkes ein Geheimniß — ein Schreiben von einem Freunde. Dieter Freund schrieb ihm, Paula Salimberri suche ihn allenthalben und stoße fürchterliche Drohungen gegen

wert macht. In Anbetracht der hohen Wichtigkeit der Sache wäre es sehr verlockend, die Aufgabe zu richten, ob der österreichisch-ungarischen Entente ein dauernder, auf schriftlichen Abmachungen beruhender Charakter zuzusprechen ist? Ich thue es jedoch aus den angegebenen Gründen nicht und begnüge mich mit den vom Grafen Kálnoky gegebenen Andeutungen, indem ich die Zuversicht ausspreche, daß es dem Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten im Vereine mit den genannten Mächten gelingen wird, eine nicht nur den Interessen und der Machtstellung der Monarchie, sondern auch der Gerechtigkeit entsprechende Lösung der gegenwärtigen Verwicklungen auf der Balkanhalbinsel und anderswo herbeizuführen.

Delegirter Sturm hat gegen die bisherigen Äußerungen des Ministers nichts zu bemerken, doch seien noch weitere Aufklärungen erforderlich, da neuer keine Akten und Depeschen vorgelegt wurden. Jeder Politiker, mit Ausnahme der wenigen Fanatiker einer russophilen Politik um jeden Preis, muß tief enttäuscht sein über das empörende Vorgehen des russischen Bevollmächtigten gegen ein kleines, aber selbstständiges Land, gegen einen aufstrebenden slavischen Volksstamm. Nedner stimmt mit der betreffenden Auffassung des Ministers überein, dennoch müßte man unsere Orientpolitik ohne Rücksicht auf Sympathien und Antipathien sorgfältig prüfen. Es unterliege keinem Zweifel, daß Rußland in Bulgarien das Protektorat zu erlangen strebt; ebenso gewiß sei es jedoch, daß die Signatarmächte berechtigt sind, fremden Eingriffen in die durch den Berliner Vertrag geschaffene Selbstständigkeit Bulgariens entgegenzutreten und es fragt sich nun, was unsere daran zunächst interessirte Regierung gethan habe und thun werde, um einen solchen Kollektivschritt herbeizuführen? Es war erfreulich, zu hören, daß wir im Falle einer Störung des Friedens auf die Unterstützung Deutschlands rechnen können, daß ein näheres Verhältnis mit England angebahnt ist und daß auch Italien den Berliner Vertrag aufrecht halten wolle. Mit solcher Unterstützung wird und muß es Oesterreich-Ungarn gelingen, dem weiteren Vorgehen Rußlands in unserem statlichen Interesse, wie auch zur Bewahrung des europäischen Friedens Halt zu gebieten, während wir ohne auswärtige Unterstützung nicht berufen sein könnten, allein Europa's Mächten zu erfüllen.

Sollte aber auf der Balkanhalbinsel durch Fortsetzung einseitiger Machtaspirationen das vitale Interesse unserer Monarchie bedroht werden, dann mag die Regierung mit voller Beruhigung an unsere Opferwilligkeit appelliren, dann wird es keine Meinungsverschiedenheit geben unter den Völkern Oesterreichs und Ungarns. Denn die Verhandlungen der beiden Delegationen werden ergeben, daß Niemand den Krieg um jeden Preis, aber auch Niemand den Frieden um jeden Preis will. Nedner schließt mit dem Erwähnen, der Minister möge womöglich mittheilen, was er gethan oder versucht habe, und was er zu thun gedente, um dem einseitigen Einflusse einer fremden Macht entgegenzuwirken, wie sich das verbündete deutsche Reich zu diesen Bestrebungen verhält und ob die Regierung nur die Einsetzung eines selbstständigen, von jeder fremden Macht, mit Ausnahme des türkischen Souveräns unabhängigen Fürsten zuzustimmen beabsichtige?

Minister Graf Kálnoky billigt die Ausführungen des Delegirten Mattusch, die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien widerstreite weder unseren, noch europäischen Interessen, allein man dürfe nicht vergessen, daß bezüglich der Durchführung nicht wir allein maßgebend sind. Dem Delegirten Demel gegenüber bemerkt der Minister, daß es ein Postulat unserer wirtschaftlichen Lage wäre, in den Balkanländern Fuß zu fassen. Zur Erreichung dieses Zieles seien jedoch die allerdings anerkannterwerthen Bestrebungen unserer Konsuln nicht genügend. Viele Ausländer weilen und reisen dort aus materiellen und sonstigen Interessen, Oesterreich-Ungarn aber ist am wenigsten repräsentirt. Dem Delegirten Sturm sagt der Minister, daß er die gewünschten Auskünfte nicht im vollen Umfange geben könne; er befände sich in der ungünstigen Lage, seine besten Argumente nicht vorbringen zu können. Was die Regierung seit

dem Ausbruche der bulgarischen Kriege gethan habe, gehöre in die Kategorie jener vertraulichen Verhandlungen, deren Darlegung mit Rücksicht auf das Interesse des Staates und die Beziehungen zu den anderen Mächten ausgeschlossen ist. Auch eine volle Auseinandersetzung und Klarstellung unseres Verhältnisses zu Deutschland sei vor der Öffentlichkeit nicht möglich. Wenn er gesagt habe, daß Buchstaben und Paragrafen keine Sicherheit geben, so ist damit nicht gesagt, daß sie überhaupt nicht existiren; das, worauf er im Exposé hinweisen wollte, war vielmehr das, daß die durch die Vereinbarung gegebene Basis eine viel stärkere dadurch wird, daß sie auf den gegenseitigen Interessen begründet sei.

Was die Einsetzung eines Fürsten von Bulgarien anbelangt, bemerkt der Minister, daß diese Frage von Seite der Mächte gegenwärtig erwogen wird. Die Schwierigkeit der Situation liegt darin, daß ein geeigneter Kandidat für den erledigten Fürstenthron sehr schwer zu finden ist, es aber andererseits außerordentlich wünschenswerth erscheint, den Bulgaren möglichst bald einen neuen Fürsten zu geben, da nur dadurch der derzeit bestehenden Verwirrung ein Ende gemacht werden kann.

Der Minister antwortete dann noch dem Delegirten Mattusch, die Pläne zur Regulirung des Eiserne Thores seien bereits ausgearbeitet; was die Vereinigten Staaten betreffe, so werde unser Gesandter für Washington unmittelbar nach der Delegations-Session ernannt werden, und auch in Washington beschäftigt man sich mit der baldigen Wiederbesetzung des erledigten Gesandtenpostens in Wien.

Nachdem dann noch der Delegirte Baron Bezeany gesprochen hatte, er nannte das Vorgehen Rußlands in Bulgarien empörend und sprach sein volles Vertrauen zur jetzigen Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten aus, wurde die Sitzung geschlossen, um die Diskussion Abends fortzusetzen.

In der Abend Sitzung wurde die Generaldebatte über den Vorschlag des Ministers des Aeußern zu Ende geführt. An derselben beteiligten sich die Delegirten Dr. Jacques, Chlumetzky, Graf Coronini, Ypul, Dr. Neger, Dumba, wiederholt Minister Graf Kálnoky und der Referent Graf Thun. Hierauf wurde in die Spezialberatung eingegangen und in derselben der Vorschlag des Ministers des Aeußern konform der Regierungsvorlage angenommen.

Ungarischer Heeresausgleich.

Der Ausschußpräsident, Kardinal Haynab, eröffnete die Sitzung des Heeresauschusses der ungarischen Delegation um 10 Uhr Vormittags, worauf sofort der gemeinsame Kriegsminister Graf Sylannd-Rheidt das Wort ergriff. Er eröffnete heute die Kostenfrage und die Art der Beschaffung. Zur Bewaffnung der Infanterie und der Jäger sind 488,712, für den Reservevorrath 244,356, zusammen 733,068 Gewehre erforderlich. Für die Herstellung eines Mannlicher-Gewehres beanprucht die Waffenfabrik zu Steyr, nach Ermäßigung ihrer ersten Forderung, 36 fl., was ein mäßiger Preis sei. Uebernahme, Unterzuchung und Einschleusen der Gewehre erheischen einen Aufwand von 70 kr. per Stück; für Munition ergibt sich, wenn per Gewehr 200 Schuß sammt den zugehörigen Magazineen zur Beschaffung gelangen, ein Aufwand von 10 fl. 10 kr. per Gewehr, wobei schon auf das neue verbesserte Pulver und Geschosse aus Hartblei Rücksicht genommen ist. An Frachtpreisen werden nach den bisher gemachten Erfahrungen 20 kr. per Gewehr gerechnet. Die Totalkosten betragen sich hiernach durch die Summirung der vorangeführten Beträge mit 47 fl.

Für die Ueberlassung seines Patentes beanprucht Mannlicher, daß ihm entweder eine einmalige Pauschalsumme von 130,000 fl. oder für jedes Gewehr eine Vergütung von 30 Kreuzern gezahlt werde. Im ersteren Falle hätten die Landwehren, wenn sie zur Beschaffung von Repetirgewehren schreiten, keine Prämie zu entrichten.

Das Gesamterforderniß wäre daher rund 3,700,000 Gulden.

Zur Beschaffungfrage bemerkt der Minister, daß keine ärarischen Gewehrfabriken bestehen; er

bestimmte ihre Errichtung auch nicht, weil sie das Budget stark und dauernd belasten würden. Die Gewehre können daher nur bei der Waffenfabrik in Steyr bestellt werden. Diese Fabrik wird im ersten Jahre 83,000 Gewehre liefern — weshalb für 1887 bloß 3.5 Millionen präliminirt sind — später wird ein rascheres Tempo eintreten, da die Fabrik entsprechend eingerichtet wird. Andere Bezugsquellen gibt es jetzt nicht. In jüngster Zeit ist ihm jedoch vom ungarischen Landesvertheidigungsminister mitgetheilt worden, daß in Ungarn die Absicht bestehe, durch ein Konjunktium eine neue Waffenfabrik zu errichten, welche Absicht er mit Freude als einen Fortschritt begrüße. Er werde sonach, sobald die neu zu errichtende Fabrik überhaupt leistungs- und konkurrenzfähig sein wird, das Bestehen der Gewehre in gleicher Güte und um denselben Preis herzustellen vermag, dieselbe im angemessenen Prozentualverhältnisse mit der Lieferung der Repetirgewehre betrauen.

Nachdem der Kriegsminister seine Rede beendet hatte, erklärte Emerich Zvanka, daß er mit der Anschaffung der Repetirgewehre einverstanden sei, ebenso auch damit, daß in Ungarn eine Gewehrfabrik errichtet werde. Allein eine solche Fabrik könne nur dann zu Stande gebracht werden, wenn sie die Versicherung erhält, daß man einen Theil der Gewehre, etwa 25 oder 30 Prozent, bei ihr bestellen werde, natürlich unter dem Vorbehalt, daß sie bald leistungs- und befriedigendes leisten werde. Die Decentralisation der Waffenerzeugung liege übrigens auch im Interesse des Heeres, denn wenn sie an einem Punkte centralisirt wäre und dieser Punkt in die Gewalt des Feindes fiel, so könnten daraus für die Heeresleitung die größten Gefahren entspringen. Er schlägt vor, daß der Wunsch nach Errichtung einer Waffenfabrik in Ungarn auch im Ausschußberichte ausgeprochen werde.

Mos Bethy bemerkte, der Ausschuß sollte die verschiedenen Erfinder anhören; seiner Ansicht nach könnte die Anschaffung der Repetirgewehre ganz gut um ein Jahr verschoben werden.

Gegen diese Aufschub sprachen sich der Kriegsminister und Alexander Hegedüs ganz entschieden aus. Hinsichtlich der Wahl des Gewehrsystems, sagte Hegedüs, müßte die Delegation die Verantwortlichkeit dem sachkundigen Kriegsminister überlassen; sie könne dies aber umso beruhigter thun, als verschiedene militärische Verfügungen deselben sich vorzüglich bewährten. In der Gewehrfabrikfrage unterstützte er den Vorschlag Zvanka's. — Wahrman votirte den Gewehrkredit, weil derselbe nicht verjagt werden dürfe, wenn man einmal das vom Nedner feinerzeit bekämpfte Prinzip, daß Oesterreich-Ungarn eine große Militärmacht sein soll, angenommen habe. Ferner sprach er sich gegen die Verdrückung der Entscheidung aus, denn wer nicht rasch handelt, werde in der Konkurrenz gescheitern. Für die Wahl des Gewehrsystems müsse allerdings der Kriegsminister die Verantwortlichkeit tragen. — Dieser Auffassung stimmte Graf Heinrich Zichy mit dem Zusatz bei, wenn wir ein Heer haben, welches mehrere Millionen kostet, solle es auch mit guten Waffen ausgerüstet sein. — Für die Anschaffung der Repetirgewehre sprach sich auch Virgil Szilágyi aus und zwar möge man rasch aus Werk gehen, da solche Vorbereitungen eben im Frieden, der auf Jahre hinaus gesichert scheine, am besten durchgeführt werden. — Prilekty votirte das Präliminäre ebenfalls, doch fügte er hinzu, daß dadurch der nächsten Delegation keineswegs die Hände gebunden seien. Ob die nächste Delegation weitere Millionen für die Repetirgewehre bewilligen solle, werde davon abhängen, wieviel die Regierung fordern werde und was unsere finanziellen Verhältnisse zu ertragen vermögen werden. Hinsichtlich der Großmachstellung bemerkte Prilekty, wo keine geordneten Finanzen vorhanden seien, gebe es auch keine Großmacht.

Schließlich wiederholte der Kriegsminister, wenn in Ungarn eine Waffenfabrik errichtet würde, welche den von Zvanka bezeichneten Bedingungen entspräche, so würde er einen Theil der Gewehre bei ihr bestellen. — Diese Äußerung des Ministers wird in den Ausschußbericht aufgenommen werden.

Der Ausschuß votirte sodann die präliminirten 3,500,000 fl., worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Budapest, 18. November.

* Uebermorgen, am 20. d., wird die österreichische Delegation eine Plenarsitzung halten, in welcher das Heeresordinarium, dann die Vorschläge des gemeinsamen Finanzministeriums und des obersten Rechnungshofes zur Verhandlung gelangen.

* Die von uns gestern mitgetheilte Thatsache, daß der Führer der czechischen Reichrathsabgeordneten, Dr. Ladislaus Nieger, in einer Unterredung mit dem Korrespondenten des Warschauer polnischen Blattes „Wiek“ seinen Sympathien für Rußland in unzweideutigster Weise Ausdruck gab, hat in Galizien große Aufregung hervorgerufen, und die Lemberger Blätter greifen deshalb heute den Führer der Czechen, ihren bisherigen Bundesgenossen im Reichsrathe, lebhaft an. Die „Refurma“ und der „Kurjer Lwowski“, so wird aus Lemberg telegraphisch gemeldet, verweisen darauf, daß offenbar zwischen den Bestrebungen der Polen und ihrer czechischen Mitbrüder ein Widerspruch vorhanden ist, der auf die angebliche Intimität der beiden Koalitionsgegner ein eigenthümliches Licht werfe. Charakteristisch sei es jedenfalls, daß ein czechischer Patriot, der seit Jahren für die nationale Selbstständigkeit seines Volkes eintritt, sich für das Vorgehen des Generals Kaulbars begeistern kann, sowie in dem Bündnisse mit dem Despotismus und der brutalen Gewalt ein Mittel zur Sicherstellung der nationalen Interessen sieht.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in aufälliger Uebereinstimmung mit einer aus Rom datirten Meldung des Morgenblattes der „National-Zeitung“: Die Kandidatenfrage in Betreff des bulgarischen Fürstenthrones stehe unmittelbar vor ihrer Lösung. Rußland habe in Folge Aufforderung

ihn aus. Montbrun beauftragte seinen Freund, der Italienerin vierzigtausend Francs mit dem Bedenken zu übergeben, daß er nach Amerika verreist sei und niemals wiederkehren werde.

Endlich brach der große Tag heran. Der Ehevertrag war bereits unterfertigt. Zwei Freunde Montbrun's waren nach Vitre gekommen, um an seiner Seite als Zeugen zu fungiren, und am 10. September, um 11 Uhr Vormittags, bestieg der Hochzeitszug die Wagen, um nach der Matric zu fahren. Montbrun und zwei, drei Personen plauderten da mit dem Standesbeamten, als plötzlich ein schriller Schrei, gefolgt von anhaltendem Lärm, erklang. Man stürzte nach dem Fenster und blickte in den Hof hinab, wo eine Art Handgemenge sich entspann.

— Was gibt's? fragte Montbrun, von Entsetzen durchzittert.

— Ein Weiß, eine Unbekannte, hat dem Fräulein von Larade, der Braut, als sie dem Wagen entstieg, Vitriol ins Gesicht gegossen. Das arme Kind hat ein Auge verloren und das Gesicht ist zur Hälfte verbrannt. Man trägt sie jetzt ins Vaterhaus zurück.

Montbrun brach ohnmächtig zusammen. Tagsüber versuchte er vergeblich, in das Zimmer seiner Braut einzudringen.

— Saget ihm, er wird mich nie wiedersehen! hatte Jeanne ausgerufen, und Thränen rannen ihm über die von offenen Wunden bedeckte Wange, in derselben wie Feuer brennend.

Montbrun war die Beute eines zerreißenden Schmerzes. Sein Hirn war von Fieber durchglüht und eine namenlose Qual presste ihm das Herz zusammen. Am folgenden Morgen schien er einen Entschluß gefaßt zu haben. Er sandte eine längere Depesche nach Paris und mit dem nächsten Courierzuge kam für ihn ein kleines Paket an.

Die Unbekannte, sofort nach ihrer Unthat verhaftet, hatte erklärt, Paula Salimberti zu heißen und durch das Mordgefühl zu dem Verbrechen bewogen worden zu sein.

Montbrun verschloß sich in sein Zimmer; er öffnete das Paket, welches ein weißes Pulver enthielt. Dann nahm er ein Taschentuch, falkete es zu einem Verbande zusammen, bestreute es mit dem weißen Pulver und band es sich fest über die Augen.

Zwei Stunden später fuhr er bei dem Hause seiner Braut vor. Er stieg ab, auf den Arm des Notars von Vitre gestützt.

— Treten Sie nicht ein, sagte ihm Frau von Larade. Es wäre Jeanne's Tod.

— Sagen Sie ihr, daß sie mich empfangen kann, erwiderte Herr von Montbrun. Unsere Hochzeit wird stattfinden, sobald Jeanne ausgehen darf. Sie kann mich ruhig empfangen. . . Ihr Bildniß wird ewig schön mir in der Seele leben. . . ich bin blind!

Der Graf und die Gräfin von Montbrun zogen sich auf das einsame Schloßchen bei Jurisy zurück. Jeanne betet den Mann an, der um ihretwillen dem Ablicht des Himmels und der Blumen entlagt hat. Der Blind aber hegt im liebevollen Herzen das Bild der herrlichen Jungfrau, wie sie die Stufen der St. Martinskirche in blühender Anmuth hinabschritt. Er ist glücklich, denn in der endlosen Nacht, zu welcher er sich verdammt hat, schaut er sie immer jung und immer schön. . . .

Die Geschichte, die wir hier erzählt haben, ist kein Märchen; aber die jungen Leute von heute werden lächeln, wenn sie dieselbe lesen!

Nach dem Französischen des Aurelien Scholl.

Budapest, Freitag

der Mächte den Fürsten von Mingrelien als Kandidaten bezeichnet, und alle Mächte hätten ihre Zustimmung erklärt und Rußland eingeladen, den Weg zur Beseitigung des Konflikts mit der Sobranje vorzuschlagen. Zu dieser Notiz in ihrer „Uebersicht“ bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die Rücksichtnahme auf die russischen Wünsche in der Kandidaten-Frage dürfte auch diese Schwierigkeiten beseitigen helfen. Auch die „Post“, welche angeichts der Festigkeit der Regentenschaft die Abreise des Generals Kaulbars für gewiß ansieht und dieselbe mit Befriedigung begrüßt, sagt: Mit der von verschiedenen Seiten gemeldeten Namhaftmachung des Fürsten von Mingrelien trete an Stelle der veruchten lokalen Lösung die internationale Lösung der bulgarischen Frage. Die russische Eröffnung sei nach den bisherigen, allerdings noch nicht amtlichen Mittheilungen von den Mächten günstig aufgenommen worden. Bei den Umständen, daß der Fürst von Mingrelien unbekannt sei, befunde dies ein Entgegenkommen der Kabinete. — Zu Berliner diplomatischen Kreisen erklärt man, diese Meldungen wären verfrüht, doch werde die Kandidatur des Fürsten von Mingrelien zwischen den Mächten noch immer vertraulich besprochen.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipal-Anschusse.

Budapest, 18. November. Die Gegner der Straßenbahngesellschaft in der Stadtvertretung haben dieser heute wieder eine Niederlage bereitet. Sie lehnten die provisorische Linie zum neuen Friedhof ab, trotzdem sie vom Baurath und seinen Wortführern, die sonst gegen die Gesellschaft Stellung zu nehmen pflegen, energisch vertreten wurde. Das zeigt hinlänglich, daß es sich in diesem Falle nicht so sehr um die Interessen eines geschäftlichen Unternehmens handelte, als vielmehr um die Frage, ob man für eine rasche und billige Kommunikation zum neuen Friedhof zu sorgen habe oder nicht und in welcher Weise. Den ersten Theil der Frage beantwortete man heute mit der Ablehnung jenes Provisoriums dahin: es kann im Nothfalle noch im Kerepeser Friedhof begraben werden. Betreffs des zweiten Theiles ist man der Hoffnung, die definitive Linie in nicht viel längerer Frist erzielen zu können. Ob das Alles seine Richtigkeit hat, ist — wie die große Minorität beweist — nicht leicht zu entscheiden. Eines nur ist sicher: der jetzige Verkehr zum neuen Friedhof ist so schwierig und theuer, daß es gegenüber der weniger wohlhabenden Bevölkerung eine zwingende Pflicht ist, nachdem man die provisorische Linie abgelehnt hat, schleunigst für anderweitige Abhilfe zu sorgen.

Die heutige, fortlehrende Sitzung, nur um Weniges schwächer besucht als die gestrige, eröffnete Oberbürgermeister Rath um 4 Uhr, der sofort die Fortsetzung der Debatte über die provisorische Friedhofslinie beginnen läßt.

Eugen Csáky weiß, daß das Provisorium in der Regel theurer zu stehen komme als das Definitivum; man müße es also immer gut überlegen; doch eben deshalb treibe man so sehr das Provisorium, weil es die Prüfung nicht verträge. Es sei nicht nöthig, denn im Kerepeser Friedhof gebe es Platz genug; es nützt nichts, denn wenn das schlechte Wetter eintrete, werde die Bahn nicht gebaut werden können und fürs gute Wetter brauche man sie nicht. Kupp habe die Gegner des Provisoriums der Leidenschaftlichkeit behuldigt, doch er selbst habe denselben den leidenschaftlichen Vorwurf gemacht, daß sie sich nicht kapazitiven lassen. Doch sei dies nicht richtig, der Baurath sei nur der Vertreter des alten verrotteten Systems (Widerpuch), während die Gegner des Provisoriums eine Bahn mit modernem Betrieb wünschten. Es sei nicht in der Ordnung, daß die vor vierzehn Tagen beantragte provisorische Bahn seit dieser Zeit vorbereitet werden konnte, die definitive Bahn aber seit zwei Jahren nicht. Das verheuche jede anständige Konkurrenz. Er ist also für Ablehnung des Kupp'schen Antrages und beantragt, den Magistrat anzuweisen, schleunigst über die definitive Bahn die Vorlagen zu unterbreiten. (Zustimmung.)

Geza Polonhy bedauert, daß der neue Friedhof so weit hinausverlegt und früher eröffnet wurde, als die Bahnverbindung hergestellt war. Auch ist er für den Csáky'schen Antrag betreffs der definitiven Bahn. Nachdem jedoch die Wiedereröffnung des Kerepeser Friedhofes nur mit Statutenänderung zu erzielen und diese durch den Entgang der höheren Gräberpreise höher zu stehen käme als die provisorische Linie, ist er für deren Feststellung. Natürlich müße im Sinne des Kupp'schen Antrages auch gleichzeitig mit der Bahnverbindung für den Leichentransport gesorgt sein. (Zustimmung.)

Armin Schönberg ist für schleunige Abänderung des Friedhofstatuts, die mindestens so rasch durchzuführen als die provisorische Bahnverbindung. (So ist's!) Es war überhaupt unbillig, den Reichen das Begraben zu erleichtern, den Armen zu erschweren. Auffallend sei auch die verschiedene Behandlung des einen und anderen Bahnprojektes. Er ist also auch für Csáky's Antrag.

Oberbürgermeister Rath macht aufmerksam, daß heute die Abänderung des Statuts, da sie separater Verhandlung bedürfe, nicht in Berathung gezogen werden könne. Uebrigens kann, ob arm, ob reich, Jeder im Kerepeser Friedhof begraben werden, wenn dafür gezahlt wird. (Aufe: Daran liegt es eben!) Für Kinder unter zehn Jahren ist auch im Breite bei Grabstellen kein Unterschied und unter den Kindern herrscht doch die größte Erblichkeit.

Karl Scheich: Schon 1884 hat das Ingenieuramt die provisorische Linie beantragt. Damals aber haben die Steinbrucher dagegen petitionirt und darum wandte man sich an die Staatsbahnen, dann an Balázs und die Straßenbahn und so wurde die Sache verschleppt. Der Magistrat hat den Fehler gemacht, den Ingenieursantrag gar nicht vorzulegen, sonst hätten wir schon die Bahn. Diese sei aber weder für die armen, noch reichen Klassen, die entweder nichts zahlen oder im Kerepeser Friedhof die Begräbnisse

besorgen lassen — sondern für die Mittelklassen nöthig, die weder das Eine, noch das Andere thun können. Die Hand auf's Herz gelegt, so ist es Pflicht, dieser Bürgerklasse die Aufgaben der Pietät zu erleichtern. Es kostet das der Hauptstadt bloß 7000 fl., denn alles Uebrige müße der Unternehmer der definitiven Bahn erlegen. Er ist für die provisorische Bahn. (Zustimmung.)

Emerich Bisi — seinen Jungfernspeech in der Stadtvertretung sprechend — sagt, er sei gegen das Provisorium, da dieses ein zwingendes Motiv für die definitive Regelung nicht bloß des Verkehrs zum Friedhof, sondern des gesamten Verkehrs wegfallen macht. (Beifall.) Selbst die minimalen Vortheile des Provisoriums seien eingebüßt, wie Náczy nachgewiesen. So werde der Pferdebahverkehr sicher eher ins Stocken gerathen als der übrige Wagenverkehr. Wegen der großen allgemeinen Interessen aber, die unter dem Provisorium leiden, ist er gegen dasselbe. (Beifall.)

Joseph Kauer erklärt sich für dasselbe, den Standpunkt der Steinbrucher bei der von Scheich erwähnten Petition rechtfertigend.

Emerich Kupp hatte nicht die Absicht, mit seinen gestrigen Ausführungen zu beleidigen. Csáky habe trotzdem nicht bloß ihn, sondern sogar den Baurath angegriffen, der doch mehr für die Hauptstadt gethan, als diese in hundert Jahren zuwegegebracht hätte. (Zustimmung.) Die Erfahrungen, welche im letzten Winter gemacht wurden, in welchem nach den großen Schneeverwehungen die Pferdebahn binnen vier Tagen verkehrte, während der übrige Wagenverkehr wochenlang stockte, selbst in der inneren Stadt, hat ihn zu seinem Antrag bestimmt. Ferner der Unterschied in den Laffen für's große Publikum. Jetzt müssen für das beidenseitige Leichenbegängniß an Fahrpreisen 13 fl. bezahlt werden, beim Straßenbahnverkehr nur 4 fl. Das wiege die Kosten der provisorischen Bahn per 7000 fl. reichlich auf. Er stimmt dem Csáky'schen Antrage zu, aber dieser mache die provisorische Bahn nicht überflüssig, denn die definitive Bahn sei vor zwei Jahren nicht fertigzustellen und eben Csáky habe im Subcomité mitgetheilt, daß Balázs und Konsorten die Bahn nicht eher bauen wollen, als bis sie auch die große Ringstraßenlinie erhalten haben. Davon sei aber auch vor Jahren keine Rede, da vor erfolgter Kanalirrigation die Straße nicht fertiggestellt werden kann, das Kanalirrigationsprojekt aber erst Ende Dezember vorgelegt wird. Die Langsamkeit unserer Administration kennt Jeder; man interpellirt und schimpft darüber: (Helyes! Heiterkeit), aber mit dem darf man sich nicht begnügen, man muß auch selbst etwas zur Abhilfe thun. Dies werde in diesem Falle angestrebt und deshalb verharre er auch bei seinem Antrage, wenn er auch fällt. (Widerspruch: „Er ist noch nicht gefallen!“)

Es folgt die Abstimmung, bei welcher mit 67 gegen 59 Stimmen der Kupp'sche Antrag, respektive das Differt der Straßenbahngesellschaft abgelehnt wird. (Lebhafte Heiterkeit.)

Nunmehr wird die Tagesordnung rasch erledigt. Für die Epidemie-Auslagen wird ein zweiter Kredit von 100,000 fl. bewilligt. — Der Ankauf der Wollsbürgerhäuser Hindölgasse Nr. 3, Hüllängasse Nr. 13 und Lenczengasse Nr. 9 wird beschlossen.

Das Ministerium des Innern hatte der Hauptstadt unterm 31. Mai 1883 als Ersatz für Wollsbürgerhäuser 1346 fl. 86 kr. angewiesen, aber die Hauptstadt hat dieses Geld nicht innerhalb eines Jahres behoben. In Folge dessen verweigert rundmüßig das Ministerium die Zahlung. Deshalb beantragt die Rechtskommission nach neuerlicher, eventuell vergeblicher Aufforderung, dieses Geld im Prozeßwege einzutreiben. — Oberbürgermeister Rath fragt, wessen Fehler es denn sei, daß das Geld nicht rechtzeitig behoben wurde? — Magistratsrath Nagh: Es gelah aus Vorzicht wegen der Berechnungs-Differenzen. — Oberbürgermeister Rath: Vor lauter Vorzicht also wegen eines Plus hat man auch das Minus verschert. (Heiterkeit.) Die Generalversammlung nimmt den Rechtskommissions-Antrag an.

Die Kosten eines Durnißen für das Feuerwehr-Verordnungsamt werden votirt. — Der Bericht über die 1886er Volkszählung wird mit Vorzuehung des Dankes für die Mühewaltung des Direktors des statistischen Amtes zur Kenntniß genommen. — Dem Werscheyer Verein zur Verbreitung der ungarischen Sprache werden 100 fl. votirt. — Der Mietvertrag der Schule in der Szigonygasse wird auf sechs Jahre verlängert. — Der erste Gemeinratbericht des Verwaltungsausschusses wird dem Magistrat zugewiesen; ebenso die Vorstellung des Neutraer Komitats wegen der Barität der ungarischen Sprache im diplomatischen Verkehr.

Mit Erledigung kleinerer Regionalangelegenheiten wird die Sitzung um 6 Uhr unter Eliens geschlossen. *)

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 18. November.

* Buzinal- oder Straßenbahn? Eine prinzipielle Frage von nicht unerheblicher Tragweite droht soeben zu einem Meinungskonflikte zwischen Hauptstad und Baurath einerseits und Kommunikationsministerium andererseits zu führen. Die Straßenbahngesellschaft hat, wie schon früher für die Lokalbahn Budapest-Sorokfár, nunmehr auch um die Konzession für die Lokalbahn Budapest-Gzinkota und Budapest-Szent-Endre beim Kommunikations-Ministerium angelehnt. Hauptstad und Baurath sind nun der Anschauung, diese Verkehrslinien sollten, soweit sie das hauptstädtische Territorium durchziehen, wenn sie auch mit Dampf betrieben würden, als Straßenbahnen betrachtet und als solche von der Hauptstad konzessionirt werden. Auf Grund des Buzinalbahngesetzes ist man im Kommunikationsministerium anderer Anschauung; hier will man die ganze Bahn, auch soweit sie das hauptstädtische Territorium berührt, bloß vom Kommunikationsministerium abhängig wissen. Für die Hauptstad ist das sowohl wegen der Grundrente, als wegen

*) In unserem gestrigen Berichte ist als Vorname des Dr. Helffer irrig Sigmund statt Wilhelm angegeben worden.

der Tarif- und Fahrordnungsfragen nicht gleichgiltig. Ihre Vertreter, wie auch die des hauptstädtischen Baurathes haben daher bei der gestern im Kommunikationsministerium stattgehabten Konzeptionsverhandlung für die Budapest-Gzinkotaer Buzinalbahn die Forderung der Hauptstad geltend gemacht. Sie verlangten, diese Bahn sei von ihrem Ausgangspunkte bis Rátosfalva als Dampf- oder Pferde-Tramway Linie zu erklären und erst von Rátosfalva ab bis Gzinkota als Buzinalbahn. Die Konzeptionswerber erhoben dagegen Einsprache. Nunmehr wird das Kommunikationsministerium die Entscheidung zu treffen haben. Wie diese ausfallen wird, ist nach dem heutigen Stande der Besprechung kaum zweifelhaft. Ganz dieselbe prinzipielle Streitfrage ist soeben in Oesterreich auf der Tagesordnung, die österreichische Regierung hat sogar eine Spezial-Gesetzvorlage hierüber dem Reichsrathe vorgelegt und die Stadt Wien hat gegen dieselbe einen Städtetag angeregt. — Am Montag findet die Begehung der Buzinalbahn-Trace Altoseu-Szent-Endre statt, zu welcher heute der Magistrat als hauptstädtische Delegirte den Magistratsrath Alois Matuská, Oberstalt Tolbny, Baudirektor Lechner und die Stadtrepräsentanten Ludwig Krauß, Desider Radányi, Johann Bégh und Joseph Kauer und den Vorstand des dritten Bezirkes Joseph Házman ermittirt hat. Auch bei dieser werden Hauptstad und Baurath den obigen Standpunkt vertreten.

* Die Schornsteinfeger-Arbeitsbezirke hat der Magistrat auf Grund der Vorlagen den betreffenden Bezirksvorstehungen an folgende Schornsteinfeger vertheilt.

- 1. Bezirk, fünf Arbeitsbezirke: An Witwe Karl Kaufner, Witwe Friedrich Blát, Thomas Emmer, Witwe Heidler und C. Gloce. — 2. Bezirk, zwei Arbeitsbezirke: An Victor Mikora und Frau Joseph Bauer. — 3. Bezirk, drei Arbeitsbezirke: An Joseph Bauer, Ferdinand Weiser und Rudolf Weiser. — 4. Bezirk, fünf Arbeitsbezirke: An Karl Schifler, Witwe Anton Graf, Friedrich Tuna, Frau Joseph Ober und Karl Devecis. — 5. Bezirk, fünf Arbeitsbezirke: An Stephan Lafranko, Dominik Marczell, Andreas Schlefát, Nikolaus Davidovics und Johann Lafranko. — 6. Bezirk, neun Arbeitsbezirke: An Ferdinand Janza, Katharina Nefsi, Karl Wigner, Frau Joseph Badinger, Anton Steger, Adolf Kunze und Alexander Petat; zwei Arbeitsbezirke wurden in Schwebelassen. — 7. Bezirk, sechs Arbeitsbezirke: An Witwe Peter Nefsi, Ignaz Bajor, Anton Frauger, Ladislaus Bajor, M. Ruff und M. Reményi. — 8. Bezirk, sechs Arbeitsbezirke: An Julius Devecis, August Nepfa, Michael Devecis' Erben, Michael Devecis und Armin Surányi; ein Arbeitsbezirk bleibt in Schwebelassen. — 9. Bezirk, drei Arbeitsbezirke: An Victor Albertini, B. Sciaconi und Johann Ravekty. — 10. Bezirk, drei Arbeitsbezirke: An M. Bastoria und Medard Andreassky.

* Diner Armenhaus. Der Magistrat hat die Vorlage betreffs des Baues eines Armenhauses in Ofen nicht acceptirt, weil dieser Bau mit der Erweiterung des Johannes-Hospitals verquittet würde und auch zu theuer wäre. Die Wohlthätigkeitskommission wurde angewiesen, für das Diner Armenhaus einen Baugrund zu eruiren und betreffs des Baues neue Vorschläge zu machen.

* Vom Magistrat sind derzeit erkrankt: Bürgermeister Karl Kamermayer und die Magistratsrath Peter Hóza (Schafblattern), Julius Csécsendi, Johann Haberhauer und Johann Horváth.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 18. November.

* Unsere heutige Beilage enthält: Die „Fenilleton-Zeitung“ („Allerlei“) und die Fortsetzung des Romans „Die Erbin“, ferner: Der Kapitulist, die Kurstabelle, Fremdenliste und Inserate.

* Wetterbericht. Auch heute Morgens hatten wir hier Nebel, der sich erst im Laufe des Vormittags verzog. Der Himmel war zumeist trüb, nur auf kurze Zeit schien die Sonne. Abends fiel schwacher Regen. Das Thermometer zeigte Morgens 5 Grad Reaumur, Mittags 10 Grad Reaumur, das Barometer war Morgens auf 759 Mm. gefallen, hob sich aber bis Abends wieder auf 761 Mm. Der hohe Luftdruck (764—765) ist auf der Balkanhalbinsel, die Depression (755—757) in Norddeutschland. In Ungarn ist bei südöstlichen und südwestlichen mäßigen Winden die Temperatur im Nordwesten gestiegen, im Südosten gefallen, der Luftdruck hat im Allgemeinen etwas abgenommen. Das Wetter ist im Nordwesten trüb, mild, im Südosten veränderlich, kälter. Schwache Regen kamen hier und da vor. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist bei geringer Temperaturveränderung im Norden trübes, neblig, im Süden veränderliches, mitunter sonniges Wetter mit lokalen Niedererschlägen zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr fast durchwegs trübes und neblig Wetter; Niederschläge in den letzten 24 Stunden: Trecsin 1, Schemnis 1, Neusohl 4, Budapest 1, Ungvár 1, Agram 5, Fiume 4 Mm. — Dzonometer in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0.

* Allgemeine Audienzen. Der König ist heute um 6 Uhr 25 Minuten Morgens aus Gödöllö in der Hauptstadt eingetroffen und vom Centralbahnhof direkt in die Diner Hofburg gefahren. Um halb 10 Uhr empfing Se. Majestät den FML. und Kavallerieinspektor Prinz Leopold Croy, welcher den Eid als Geheimrath in die Hände des Königs ablegte. Bei dem Akte assistirten der Minister des Innern, Graf Gustav Kálnoky, ferner Generaladjutant Baron Leonidas Popp und Ministerialrath Joseph Tarkovics. Um 10 Uhr nahmen die Allgemeinen Audienzen ihren Anfang.

Insgesamt waren fünfzig Personen erschienen, darunter der serbische Patriarch German Anapelićs, der

K. Kommissar für den k. k. Reichskongress, Obergespan Alexander v. Mikolitsch, Oberst Anton Bécsey, der k. und k. Konjunktionsminister, Oberst v. Wahlborn, FML. Ritter Karl Dreßler v. Hohenwehr, der k. ungar. Oberstleutnant und geheimer Rath Graf Stephan Erdödy senior, geheimer Rath Graf Franz Falkenhayn, Graf Julius Forinjal, Graf Karl Juggers, v. Babenhayn, Ministerialrath Johann Hajos, Dr. Ernst Hauswirth, Abt des Wiener Schottenstiftes, Vizepräsident der österreichischen Delegation; Linien-Schiffskapitän Alexander Ritter v. Kalmar, Präsident der Budapest. königl. Tafel, Nikolaus Mihajlovics, Obergespan Graf Georg Mailath, Oberst Baron August Normann; Oberst Julius Oberkämpf; geheimer Rath Bela v. Perczel, erster Präsident der Kurie; Sektionsrath Johann Bernoff; Graf Franz Török, Oberinspektor der k. u. Gendarmen; Oberst Franz Vendrey; Graf Franz Wallich; Fürst Alfred zu Windischgrätz und Graf August Sichy, Gouverneur von Fiume. Se. Majestät hat ferner die Deputation der Gesellschaft für bildende Künste empfangen, bestehend aus dem Präsidenten der Gesellschaft, Grafen Tibor Karolyi, den Vizepräsidenten Nikolaus Varabás und Friedrich Harkányi, dem Direktor Gustav Pelety, Sekretär Karl Telepi, Sekretär Dr. Nikolaus Szmercsányi und den Ausführenden Mitgliedern Julius Aggház, Arpad Fejtö und Franz Paczka. Graf Tibor Karolyi drückte dem Könige Namens der Gesellschaft den ehrfurchtsvollsten Dank dafür aus, daß Se. Majestät persönlich zur Eröffnung der gegenwärtigen Jubiläumsausstellung im Künstlerhause erschienen war. Zugleich bat der Graf den König um die fernere Unterstützung der ungarischen Kunst. Der König sprach sich in seiner Erwiderung sehr anerkennend über die Gesellschaft für bildende Künste und über die von ihm besichtigte Ausstellung aus und gab der Hoffnungen Ausdruck, daß die Gesellschaft auch weiterhin schöne Erfolge zu verzeichnen haben werde. Hierauf stellte Graf Tibor Karolyi die Mitglieder der Deputation einzeln vor. Der König frug den ersten Nikolaus Varabás, ob er noch viel zu arbeiten habe. Mit Friedrich Harkányi unterhielt sich der König über die Wirksamkeit der Delegation. Beim Grafen Tibor Karolyi erkundigte sich Se. Majestät, ob die von der preussischen Regierung überlassenen Gemälde bereits ausgestellt sind.

Nächsten Donnerstag, 25. d., ertbeilt der König abermals allgemeine Audienzen. Vormerkungen werden in der Kabinetkanzlei bewerkstelligt.

Der König im Künstlerhause. Se. Majestät der König hat heute sein bei Gelegenheit der Eröffnungsfeier der Jubiläumskunstausstellung gegebenes Versprechen, die Exposition einmal auch bei Tage eingehend zu besichtigen, eingelöst. Schon am Vormittag aus Anlaß der Audienz der Deputation des Vereins für bildende Künste äußerte der König seinen Entschluß, die Ausstellung im Laufe des heutigen Tages abermals zu besuchen; auch drückte Se. Majestät den Wunsch aus, Herr Telepi möchte ihm heute wieder ein Führer sein. Um 2 1/2 Uhr fuhr der König von der kön. Burg ab und mit dem Schlags drei Uhr hielt die offene Hofkutsche vor dem Künstlerhause, an dessen Schwelle Direktor Telepi den hohen Gast ehrfurchtsvoll begrüßte. Se. Majestät erwiderte in huldvollen Worten den Gruß Telepis und stieg unverweilt die Treppen hinauf. Se. Majestät widmete der genauen Besichtigung der sämtlichen Säle fast eine volle Stunde; für die ausgestellten Gemälde legte der König sichtlich Interesse an den Tag; er prüfte mit kritischem Blick fast jedes einzelne Bild und richtete mehrere Fragen an Telepi, welche abermals von seinem gediegenen Kunstgeschmack Zeugnis ablegten. Se. Majestät widmete den gelungenen ungarischen Werken, so jenen Mészöly's, Biháry's, Tolnais, Koronhais, Maragittais u. s. w. besondere Aufmerksamkeit und verweilte längere Zeit vor den Illustrationen Zichy's zu Madách's „Tragödie des Menschen“, welche er als „sehr schön und gelungen“ bezeichnete. Aufmerksam betrachtete der Monarch auch die seitens der preussischen Regierung zugesandten Gemälde aus der Berliner Jubiläumsausstellung und sprach vor seinem Scheiden die warmste Anerkennung ob des Gelingens der Ausstellung aus. Das Publikum, welches zur Zeit des hohen Besuches im Künstlerhause sehr zahlreich war, begrüßte den Monarchen bei seinem Kommen wie bei seinem Scheiden mit enthusiastischen Zurufen. Vom Künstlerhause fuhr Se. Majestät nach dem Central-Bahnhof und von da mittelst Extrazuges nach Gödöllö.

Unfall auf der Hofjagd. Die heutige Saison der Hofjagd ist reich an Unfällen. Ein vor Kurzem bereiteter ein neuer zu verzeichnen. Schieferd heißt der unglückliche Whipper in der Jagdmeute, dem heute das Unglück zustieß, gleich am Anfange der Jagd aus dem Sattel zu fallen und sich lebensgefährliche Verletzungen zuzuziehen. Man konnte ihn nur schwer zur Besinnung bringen und sein Zustand ist in Folge der vielfachen Kontusionen ein gefährlicher. Nach diesem Incident setzten die Reiter die Jagd mit dem Will des Wildes.

Erzherzogin Elisabeth. Die kleine Prinzessin Elisabeth, das Töchterchen des kronprinzlichen Paares, welche morgen im Lagenburger Schlosse zugleich mit ihrer Pathin, der Königin, den Namenstag feiert und gegenwärtig im vierten Lebensjahre steht, ist jetzt nicht mehr der Obforge der Kindfrau und der beiden Kindmädchen allein anvertraut, sondern hat seit einigen Tagen in der Person der Baronin Baz auch ihre Erzieherin erhalten, welche bereits ihren Posten bei der Prinzessin angetreten hat. Wie uns mitgeteilt wird, ging diese Veränderung nicht ohne einige Opposition von Seite der ebenso klugen, als lebhaften kleinen Prinzessin vor sich, da dieselbe an ihre Kindfrau sehr

gewöhnt ist und sich Anfangs nicht dazu verstand, wenn auch nur einen Theil des Tages in Gesellschaft ihrer Erzieherin zuzubringen.

Eine Audienz auf der Straße. Heute Nachmittags gegen halb 3 Uhr, als der König ins Künstlerhaus fuhr, warf ein Mann auf der Kettenbrücke in den Wagen Se. Majestät ein Bittgesuch. Dasselbe fiel dem Monarchen zu Füßen, der es aufhob und besichtigte. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet. Er gab, zur Stadthauptmannschaft gebracht, an, daß er Napoleon Schöller heiße, aus Preußen gebürtig, 53 Jahre alt sei. Er sei Schreiber gewesen, jetzt sei er beschäftigungslos und lebe von mildthätigen Gaben. Er wurde vorläufig von der Polizei in Haft gehalten.

Ein Fächer von hohem Kunstwerth. Man schreibt uns aus Wien: Ein Holzfächer, vor Jahr und Tag in einem Galanterie-Geschäfte um 50 Kreuzer erstanden, repräsentirt heute, Dank der veredelnden Kunst, welche die einfachen, durch ein simples Bändchen zusammengehaltenen Holzstäbe in eine reizende kleine Privatgalerie umwandelte, einen ganz respektablen Werth. Die glückliche Besitzerin dieses Kleinods ist die Gemahlin des Walzerkönigs Johann Strauß, Frau Adele Strauß. Von Wien nach Paris, von da nach München, nach Berlin und überall hin, wo berühmte Feiern und pinselkundige Zeitgenossen leben, sandte sie unverdroffen das gebrechliche Stück und vor wenigen Tagen hatte sie die Freude, das letzte Feld des Fächers in würdiger Weise ausgefüllt zu sehen. Nun hat die Frau die Genehmigung, ihren Besuchern den „Komplett“ zu zeigen. Von Defregger's Meisterhand ist das erste Fächerblatt geschmückt; es zeigt uns ein blondes, verschmüht lächelndes Bauernmädchen, über eine Holzplanke geneigt, offenbar nach ihrem „Schag“ auslugend. Das Nachbarblatt zeigt uns ein feuriges Magdarenweib, gemalt von Mathias Schmid. Die Federzeichnung auf dem dritten Bilde (ladende Flur, Windmühle, weidende Kühe) ist „Bihary, Paris“ signirt. Mit einem zierlichen Rococo-Figürchen hat sich Charlemont eingestellt, Franz Gaul mit einem sehr positiven Inconceivable. Eine Parforce-Jagd voll Leben und Wahrheit, glänzend im Detail, lieferte Julius Blaus. Den Ehrenplatz in der Galerie nimmt eine Crayonzeichnung Michael Munkácsy's ein, eine Miniatur-Ausgabe jenes berühmten Mozart-Bildes. Trost des winzigen Raumes, welcher von dem Meister benützt wurde, ist die Hauptfigur auf den ersten Blick zu erkennen. Hans Canon hatte — es war wenige Tage vor seinem Ableben — auf den Wunsch der ihm befreundeten Dame einen der Fächertheile mit zwei allerliebsten Amoretten bemalt und darunter geschrieben: „Wer niemals diesen Fächer gehabt, der ist kein braver Mann.“ Victor Tilgner schrieb unter eine Skizze seiner bekannten Johann Strauß-Büste die Worte: „Das weiß nur a Weaner, a weanarisches Blut, was a Straußischer Walzer an Weaner All's thut.“ An einen wunderliebten Kinderkopf (Eisenmenger fecit) schließt sich Fug's schalkhafte „Gustel von Blasenitz“, an diese eine Rococo-Figur von Hamza; dann folgt ein kleines Richard Wagner-Porträt von Gustav Gaul, ein Landsknecht von Probst, ein „Bannerträger des Walzerkönigs“ von Charlemont II. (Hugo); den Schluß macht ein gelungenes J. Strauß'sches Porträt von Mosé. — Die schöne Literatur ist vertreten durch Sully Prudhomme, Maurus Jokai („Es gibt ein Glück auf Erden, um welches die Engel uns Menschen beneiden. Wer's wohl erräth?“), durch Georg Brandes („Dem Wunde des Genies und der Schönheit gegenüber schweigt die Kritik und der Kritiker benumbert“), Fritz Krause („Auch aus Melodien bildet sich heraus, was sich sonst aus Blumen formt: ein Strauß“), Max Kalbeck, Paul Lindau, Ludwig Ganghofer, Wilder (Paris) u. A. — Frau Wusika ist nicht minder glänzend repräsentirt und zwar durch Anton Rubinstein (Walzertakte), Gounod, Boito, Joachim und zuletzt, doch nicht am letzten durch „Johann Strauß persönlich“, der das Lied aus dem „Spitzentuch der Königin“: „Ein König liebt dich“ citirt. — Von berühmten Schauspielernamen finden wir die der beiden Coquelin und selbstverständlich den Girardis. Nie ohne diesen! Die glückliche Besitzerin ist leider nicht zu bewegen, das hochinteressante Stück auch nur für einige Tage öffentlich auszustellen. Es prangt in einer würdig ausgestatteten Hülle in dem Allerheiligsten des Strauß'schen Hauses.

Trauung. In der reform. Kirche am Calvinplatz hat heute die Trauung des Magistratsrathes Julius Kun mit Fräulein Mariska Weber, Tochter des Ministerialrathes Anton Weber, stattgefunden. Der Ceremonie wohnten zahlreiche Bekannte des Bräutigams bei, u. A. Staatssekretär Tanáky, Superintendent Karl Szász, Baudirektor Lechner u. c.

Jubiläum. Der Unterstüßungs- und Selbstbildungs-Verein der Hörer der Medizin an der Budapest. Universität bezieht am 8. Dezember d. J. das Jubiläum seines 25jährigen Bestandes. Das Festkomité hat das Programm des Jubiläum's folgendermaßen zusammengestellt:

1. Eröffnungsrede vom Prodekan und Ehrenpräsidenten des Vereins, Prof. Dr. Joseph Fodor.
2. Die Ziele des Vereins, von Johann Vég.
3. Geschichte des Vereins, vom Vereinssekretär Victor F. Drucker.
4. Bericht über die eingelangten Konkurrenzwerke.
5. Zuerkennung des 5 Dukaten-Preises.
6. Schlußwort.

Außer der Festigung findet auch ein Banket statt. Der Verein wird anlässlich des Jubiläum's den Unterrichtsminister Trefort und den Ministerialrath Dr. Ludwig Markus zu Ehrenmitgliedern wählen.

Ein schönes Fest wurde gestern im Kreise der allgemein geachteten Familie Jálcs begangen. Der Advokat, 1848er Honvedmajor, Präsident der Leopoldstädter liberalen Partei und des Landes-Advokatenvereins, k. Rath Johann Burján, und dessen Gattin, geb. Klona Jálcs, feierten im Hause des Herrn Ignaz Jálcs ihre silberne Hochzeit. Zahlreiche hervorragende Gäste, darunter auch der Senatspräsident an der k. Kurie Emerich Szentgyörgyi, wohnten der Feier bei, deren Hauptpunkte in lebenden Bildern und einem Banket bestanden.

Todesfälle. Der hauptstädtische Arzt und Todtenbeschauer des 7. Bezirks, Dr. Franz Raicsics, ist heute Mittags gestorben. Das Leichenbegängniß findet Samstag, 3 Uhr Nachmittags, von der Wohnung des Verbliebenen aus (Kazengasse) statt. — Der hauptstädtische Großhändler Heinrich Grünhut und Bruder) ist heute Morgens nach kurzem Leiden verschieden. — Der Oberst und Kommandant des 32. Infanterie-Regiments, Ludwig v. Medvey, hat einen schmerzlichen Verlust erlitten: sein Sohn, Lieutenant Ludwig Joseph v. Medvey, ist heute im 24. Lebensjahre nach längerem Leiden gestorben.

Aus Großbesterei wird uns unterm 17. d. geschrieben: Bei den gestern stattgehabten Wahlen in den Vorortler Komitatsauschüß ging in beiden Bezirken die liberale Partei als Siegerin hervor. In der inneren Stadt fielen sämtliche abgegebenen Stimmen bis auf zwei auf Oberabbiner Dr. Klein; die nächst meisten Stimmen erhielten der königl. Rath August v. Kovács und der Kaufmann Ignaz Kösa. Im zweiten Bezirk gingen Schuldirektor Baaden und Dr. Grandjean als gewählt hervor.

Schiffszusammenstoß. Der Dampfer „Anio“ der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft stieß dieser Tage oberhalb Raib mit dem, zum Transport von Steinen dienenden Schiffe „London“ des Philipp Weiß zusammen, bei welcher Gelegenheit zwei Schlepsschiffe des Dampfers „Anio“ schwer geschädigt wurden. Den Zusammenstoß soll der Steuermann des Schiffes „London“, Stephan Szilváss, verschuldet haben. Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat gegen den Genannten beim Kommunikationsministerium die Anzeige erstattet.

Raubattentat. Die Seifenhändlerin Frau Joseph Kufela, geb. Franziska Kocher, wurde gestern Abends in der Galambgasse von einem jungen Manne angefallen, der ihr die Handtasche, in welcher sich 127 Gulden befanden, entriß und mit der Beute das Weite suchte. Der Thäter wurde heute Nachmittags in Neupest eruiert und verhaftet. Es ist der 30jährige beschäftigungslose Desider Gyürky, der Sohn eines Stuhlrichters, der einst bessere Tage gesehen, aber durch Leichtsinn soweit herabgekommen ist. Er wurde bereits mehrfach bestraft und auf 10 Jahre vom Gebiet der Hauptstadt verwiesen. Beim Verhör leugnete er Anfangs die That, dann aber legte er ein offenes Geständniß ab. Er wird morgen der hauptstädtischen Polizei übergeben.

Ein verschwundener Kaufmann. Heute Nachmittags wurde bei dem Inspektionsbeamten der Polizeicentrale die Meldung erstattet, daß der aus Wien gebürtige, 56 Jahre alte verheiratete Heinrich Auer, Inhaber einer Säckeleihanstalt und Agent, seit 15. d. M. spurlos verschwunden ist. Am selben Tag ging er Vormittags von seiner Wohnung, Waizner Boulevard Nr. 5, fort, und sagte, daß er sich in sein Geschäft begeben. Die Ursache seines Verschwindens konnte bisher nicht festgestellt oder eruiert werden. Die Umstände lassen jedoch vermuthen, daß geschäftliche Verlegenheiten daselbe veranlaßt haben. Der Verdacht eines Betruges oder einer sonstigen strafbaren Handlung ist bisher nicht aufgetaucht. Auer war beleibt, hatte graues Haar und einen langen, blonden Bart. Er trug lichte Sommerkleider. Er hinterließ seine Familie, die aus 5 Kindern besteht, in sehr ungunstigen Verhältnissen. Seine älteste Tochter ist verheiratet.

Ein verirrtes Kind wurde heute Nachmittags auf dem Stephansplatz gefunden. Das Kind, ein Mädchen, im beiläufigen Alter von drei Jahren, vermochte weder den Namen, noch die Wohnung seiner Eltern anzugeben. Es wurde zur Stadthauptmannschaft des 7. Bezirks gebracht.

Ertappter Taschendieb. An der Ecke der Kronprinz- und Hatvanergasse wurde heute Nachmittags einer Dame das Portemonnaie mit 12 fl. gestohlen. Die Dame bemerkte sofort den Diebstahl und ließ den Dieb davonlaufen; sie rief laut um Hilfe und was auf den Flüchtigen, den der Privatbeamte Leopold Daniel ergriff und einem Konstabler übergab. In dem Verhafteten, der das gestohlene Portemonnaie in der Hand hielt, erkannte die Polizei den schon öfter abgestraften, gewerbsmäßigen Taschendieb Franz Szilváss.

Mauererfurt. Im Hause Szabolcszergasse Nr. 20 werden jetzt Wasserleitungsröhren gelegt. Hierbei wurde von den Arbeitern unvorsichtigerweise das Fundament einer Mauer untergraben, welche dann auch einstürzte. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

Polizeinachrichten. Heute Morgens um 4 Uhr ist am Diner Quay in der Gegend des Döbrenteyplatzes ein unbekannter junger Mann aus Unachtsamkeit in die Donau gefallen. Matrosen retteten den jungen Mann und übergaben ihn einem Konstabler, der ihn ins Johannis-Spital brachte. — Der 15jährige Schuhmacherehring Martin Krauß wurde heute Vormittags von einem Fiaker überfahren und erlitt schwere Verletzungen. Man brachte ihn ins Nochsospital. — Der 27jährige Emerich Dhner wurde gestern wegen auffälligen Benehmens eingeführt und auf polizeiarztliche Anordnung in die Beobachtungsabtheilung des Nochsospitals befördert. Der Unglückliche gibt an, er reise nach Amerika, weil er sich vor der Cholera fürchte. — Die wiederholt wegen Diebstahls abgestraften Joseph Kovács und Paul Körbl wurden in der letzten Nacht auf der Kerepeserstraße wegen versuchten Diebstahls von der Polizei festgenommen.

Sanitätsausweis vom 18. November. In Pestionskrankheiten kamen 66 vor, und zwar Typhus 2, Blattern 50, Scharlach 9, Malaria 2, Diphtheritis 2, Group 1, Cholera — Kranke 111

In den hauptstädtlichen Spitalern: 2124. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 46, und zwar: im 1. Bezirk 1, im 2. Bezirk 2, im 3. Bezirk 1, im 4. Bezirk 2, im 5. Bezirk 3, im 6. Bezirk 3, im 7. Bezirk 3, im 8. Bezirk 7, im 9. Bezirk 4, im 10. Bezirk 1, in den Spitalern 19 Personen. Todesursachen: Gehirn- und Nervenkrankheiten 8, Lungenentzündung 3, Tuberkulose 6, Magen- und Darmkatarrh 1, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane — Typhus —, Blattern 13, Scharlach 5, Malaria —, Diphtheritis —, Group 1, Dysenterie —, andere Krankheiten 8, Cholera 1.

Englischer Gottesdienst. Am Sonntag findet in der reformirten Kirche, Mondgasse, um halb 12 Uhr, englische Predigt statt.

Die erste k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft bringt zur Kenntniß, daß die Güteraufnahme an und für alle zwischen Regensburg und Wien liegenden Stationen mit Ausnahme von Regensburg, Passau, Linz und Korneuburg vom 19. d. an eingestellt wird. Die Verkehrsdirection.

Eine Thurmbesteigung in Budapest.

Die Leistung Alois Pircher's, welcher bekanntlich am letzten Geburtstage des Königs den Stephansturm erklettert hat, um auf demselben die schwarzgelbe Fahne aufzupflanzen, hat in Budapest einen Nachahmer gefunden: ein blutjunger Tapezierergeselle hat heute Abend, als am Vorabend des Namenstages der Königin, den Thurm der Franziskanerkirche erklettert und daselbst eine Tricolore mit der Aufschrift: „Hjén Erzsébet királyné!“ aufgezogen. Der jugendliche Waghals heißt Emerich Schmiß. Hier unser Bericht über den Vorfall: Heute um 10 Uhr Vormittags kam ein Unbekannter in das Geschäft des hiesigen Dekorateurs B. Rumboldt und bestellte bei ihm auf Nachmittag eine farbige Fahne mit der Aufschrift „Hjén Erzsébet királyné“. Der Fremde ging fort und kam Nachmittags wieder, um seine bestellte Fahne abzuholen. Bei dieser Gelegenheit stellte er sich als der bekannte Stephansturm-Kletterer Alois Pircher vor und sagte, er sei gekommen, um aus Anlaß des morgigen Namenstages der Königin auf einem der Budapester Kirchthürme die Tricolore aufzuhängen. Diese Absicht müsse er aber aufgeben, da er die meisten Budapester Kirchthürme „durchstudirt“ habe, ohne einen Blitzableiter gefunden zu haben, der bis zur Kirchthurm-Spitze hinanreicht. Seinen Plan werde er aber deshalb doch nicht aufgeben, sondern mit dem Drei Uhr-Zug nach Gödöllő fahren und im Laufe der heutigen Nacht die Fahne am Thurm der Gödöllőer Kirche befestigen. Damit nahm Pircher die bestellte Fahne mit sich und fuhr direkt zum Centralbahnhofe.

Dieses Vorhaben Pircher's ließ dem im Rumboldt'schen Geschäft angeestellten Tapezierergesellen Emerich Schmiß keine Ruhe. Er fertigte sich eine, an einer Querstange befestigte, fünf Meter lange nationalfarbige Fahne mit derselben Aufschrift an und wartete den Abend ab, um ungestört sein Vorhaben am Franziskaner-Kirchthurm auszuführen. Abends um halb 9 Uhr steckte er die Fahne und ein kleines Hansel zu sich und begab sich dann ganz allein ins Franziskanergebäude. Von der Hofstiege aus stieg er unbemerkt bis zum fünften Stock hinauf, hier band er sich die Fahne auf den Rücken und begann seine eigentliche Klettertour. Da der Franziskanerbazar nur von innen fünf Stockwerke zählt, auf der Kirchthurmseite jedoch bloß 4 Stock hoch ist, mußte er vom fünften Stock zuerst abwärts auf's Dach klettern, von wo er dann geradeaus auf den Kirchthurm zuschritt. Auf der dem Bazarhof und der Hatvanergasse zugewendeten Seite des Thurmes fand er den Blitzableiter und an diesem begann er nun thurmaufwärts zu klettern. Dreimal mußte er rasten — erzählte er — ehe er das Ende des Blitzableiters erreichte. Etwa vier Stockwerke dürfte die Höhe betragen, welche er auf diese Weise zurückgelegt habe. Er hatte die Absicht, die Fahne auf der Thurm-Spitze zu befestigen, allein am Ende des Blitzableiters angelangt, überzeugte er sich, daß ein Fortkommen nach oben — es trennte ihn ungefähr noch ein Stockwerk von der Thurm-Spitze — unmöglich sei, nachdem ein Anhaltspunkt nicht zu finden war. Er mußte sich also mit seiner zurückgelegten Tour zufrieden geben und die Fahne statt an der Thurm-Spitze, am Ende des Blitzableiters befestigen. Nach wenigen Minuten flatterte auch schon die fünf Meter lange Fahne in den Lüften und er trat unter dem Schutz des Dunkels ungestört den Abstieg an auf demselben Wege, auf dem er hinaufgeklettert war. Das Ganze dauerte von dreiviertel 9 bis 10 Uhr Abends. Niemand bemerkte, was er ausgeführt und er konnte ruhig den Franziskaner-Bazar verlassen, eben als der Hausmeister das Thor schließen wollte.

Emerich Schmiß ist ein 19jähriger junger Mann, ein gebürtiger Budapester. Er ist von kleiner Statur, aber ein hübscher Junge von intelligentem Aussehen.

Theater, Kunst und Literatur.

Im deutschen Theater wird morgen, Freitag, die komische Operette „Hundert Jungfrauen“ zum ersten Male in dieser Saison in Szene gehen. Die komischen Partien dieser beliebten Operette haben die Herren Müller, Kühle und Jules in Händen, während die Rolle der Gabriele von Fräulein Rossi dargestellt wird. — Die Bühnenproben der Operette „Vizeamiral“ sind bereits im Zuge; die erste Aufführung dieser neuen Operette, welche in Wien einen dauernden Erfolg errungen, ist für die nächste Woche aufs Repertoire gesetzt.

Die nächste Novität des Volkstheaters ist das Volksstück „A paraszt kis asszony“ („Das Bauernfräulein“).

Gerichtshalle.

Budapest, 18. November. (Antisemiten unter sich.) Der Nyiregházaer Redakteur Joseph Witecz, klein von Gestalt, aber groß in seinem Feuersiege für seinen Gott und sein Vaterland, erschien heute vor der Budapester Preßjury, um sich wegen eines Angriffes

gegen die „falschen“ Antisemiten zu verantworten. Herr Witecz konnte, wie er sagt, als Leiter des antiremittlichen Wochenblattes „Ebredjünk“ nicht müßig zusehen, wie sich in Budapest und in der Provinz ein „christlicher Selbsthilfs- und Konsumverband“ bildete, dessen Leiter außer dem Glorionische des allein seligmachenden Antisemitismus auch noch schönen Mamon zu erjagen bemüht sind. Mit Herrn Witecz erschien sein Verteidiger, der Reichstagsabgeordnete Dr. Géza Kácz, vor den Geschworenen. Die klägerische Partei, elf Direktoren des „christlichen Verbandes“, darunter auch der Ministerialsekretär Dr. Béla Romh — repräsentirten der Präses Advokat Béla Boray und der „Generaldirektor“ Andreas B. Szabó, der in seinen freien Stunden Beamter, besser gesagt, Diurnist bei der Oberstadthauptmannschaft ist. Als Rechtsvertreter der klägerischen Partei fungierte Advokat Berthold Vadácsi. Nachdem die Jury konstituirte war, wobei es sich ereignete, daß ein Erzleumter, Dank seinem wohlklingenden ungarischen Namen, bei der Auslosung der Geschworenen nicht zurückgewiesen wurde, eröffnete der Vizepräsident Székács die Verhandlung. Als Mitglieder des Gerichtsenates waren die Gerichtsräte Anton Jeleny und Baron Rudnyánsky und Schriftführer Krenedics anwesend. Der Beklagte gab im Generalverhör an, er sei 42 Jahre alt und war bereits wegen eines Preßvergehens bestraft. Es wurde hierauf der Klagebrief und die infrimirierte Zeitungsmitteltheilung vorgelesen. In der Nummer vom 4. April d. J. schrieb Witecz im „Ebredjünk“ unter dem Titel „Schulvereinsangelegenheiten“ eine Tagesneuigkeit, in der er dem „Christlichen Selbsthilfs- und Konsumverband“ unlaute Gebahrung vorwirft, die Leiter des Institutes „Leute“ nennt, „die das Geld einstecken“, und den Direktionsmitgliedern prophezeit, daß sie sich „wegen fraudulöser Gebahrung und sonstiger Untriebe vor dem Strafgericht zu verantworten haben werden“. Der Beklagte betannte sich für den Verfasser der Zeitungsnote, erklärte aber, daß er darunter nicht die gegenwärtigen, sondern die früheren Direktionsmitglieder gemeint habe und daß sich der ganze Angriff eigentlich direkt gegen den „Generaldirektor“ Andreas B. Szabó richte. Verteidiger Dr. Kácz wüßte die Wahrheit beweisen anzutreten, und auf sein Ansuchen wurden dreizehn der von ihm berufenen Zeugen verhört und mehrere Schriftstücke vorgelesen. Das Zeugenverhör rief öfters lebhaftes Getöse hervor. Es waren zumest „kleine Leute“ aus der Provinz, die eigentlich keinen rechten Begriff von den wahren Tendenzen des Verbandes hatten, die in demselben ein humanitäres Institut vermuteten, und als sie zahlen sollten und mußten, sehr überrascht waren. Die guten Leute waren auch sonst konfus und ließen sich, wie es scheint, durch die Verheißungen der reisenden Agenten des Verbandes behören, um dann durch die Wirklichkeit graulich enttäuscht zu werden. Der Ausjager eines Direktionsmitgliedes, des Kunstmalers Alexander Ligej, ist zu entnehmen, daß der „Generaldirektor“ sehr eifrig seine „Gehaltsangelegenheit“ betrieb, und da noch von einem Nutzen gar nicht die Rede war, schon einen Gehalt beanspruchte, obgleich er bei der Gründung des Verbandes erklärt hatte, daß er „für die gute Sache“ ganz unentgeltlich wirken werde. 50 Prozent der Einschreibgebühren wurden ihm nachher zum Honorar bestimmt. Später aspirirte er auf einen Gehalt von 1000 fl. Die Zeugen aus Nyiregháza geben an, daß ihre Filiale, die aus 200 Aktionären bestand, aus dem Verbandsrat austrat, weil man ihnen nicht gestatten wollte, ihr Geld allein zu verwalten. Ein Zeuge, der Kunstmalers Franz Szócsa, erklärt, daß er deshalb aus dem Verbandsrat austrat, weil er kein „christliches Gewissen nicht belastet“ wollte. Andere Zeugen lobten die Gebahrung des Institutes, wieder Andere sagten, daß Verschiedenes „gemunkelt“ wurde, daß sie aber „Gewisses“ nicht wissen.

Die Urtheilsverkündung erfolgte erst in später Nachtstunde. Die Geschworenen beantworteten die Frage auf Verleumdung mit 5 Nein und 7 Ja, die auf Ehrenbeleidigung mit 11 Nein und 1 Ja. Der Angeklagte wurde in Folge dessen wegen Verleumdung zu einem Monat Gefängniß und zum Ersatz der Kosten verurtheilt.

Offener Sprechsaal.

Das Urtheil der Aerzte allein ist maßgebend, ob ein Heilmittel sich in gewissen Krankheitsfällen bewährt oder nicht und verweisen wir z. B. auf die Ansprache von einer großen Anzahl Universitätsprofessoren über die so allgemein in Anwendung kommenden Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen. Dieselben haben das ungetriebene Lob der Aerzte gefunden und diesen verdankt das Präparat unzweifelhaft die so schnelle Verbreitung, welche dasselbe heute als angenehmes, sicheres und unschädliches Abführmittel gefunden. Erhältlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken.

Meinen lieben Verwandten und Bekannten mache hiermit die höfliche Anzeige, daß ich mich mit Fräulein Bertha Dreier aus Kis-Báb verlobt habe.

Wappenstein Herman, 16509 Grünád.

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten

Mina Roth, Nagy-Surány, Sznay Selly, Németh-Szölgyén, als Verlobte. 16514

Danksagung.

Außer Stande, jedem Einzelnen zu danken für die zahlreichen Beweise aufrichtiger und herzlichster Theilnahme, welche wir aus Anlaß des Ablebens unseres innigstgeliebten Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Adolf Brichta,

von Verwandten, Bekannten und Geschäftsfreunden aus Nah und Fern erhielten, sprechen wir auf diesem Wege Allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die tieftrauernde Familie.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Die Pester ungarische Commercial-Bank gibt hiemit bekannt, daß sie vom 15. November l. J. ab 3 1/2% Kassenscheine gegen Stägige Kündigung, ferner 4% KASSENSCHEINE gegen 30tägige Kündigung ausgibt. Die Kapitalszinssteuer nach diesen Einlagen wird seitens der Bank getragen. Budapest, am 14. November 1886. Die Direktion. 16477

Telegramme.

Wien, 18. November. (Privat-Telegramm.) Aus Budapest wird der „Pol. Corr.“ geschrieben, daß mit dem gestrigen Abschlusse der Verhandlungen des ungarischen Delegationsausschusses der Sieges auf die Erhaltung des Friedens mit Ehrengerichteten Programms des Grafen Kálnoky entschieden ist. Graf Apponyi wird sich mit seiner Opposition auf die geringe Zahl der Delegirten angewiesen sehen, welche aus den Reihen der gemäßigten Opposition hervorgegangen sind. Graf Kálnoky hatte diesen werthvollen Suffkurs durch keinerlei außerhalb seines Programms liegende Konzession zu erkaufen. Er hielt bis zum Schlusse daran fest, daß einerseits die Verträge Rußland keine Sonderstellung in Bulgarien einräumen, andererseits eine Milderung der zwischen Rußland und Bulgarien herrschenden Spannung zur Beilegung der Frage nothwendig sei. Dieser Wunsch bedingt keine Parteinahme gegen die Bulgaren, die wiederholt dem sehnsüchtigen Verlangen Ausdruck gaben, unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu normalen und geregelten Beziehungen zu Rußland zu gelangen. Die von den Mitgliedern der Regierungspartei der österreichischen Delegation und von denjenigen der Linken gestern abgehaltene Privatbesprechung gestattet die Voraussage, daß die Delegations-session das bedeutame und erfreuliche Ergebnis liefern wird, daß die österreichisch-ungarische Politik in der Orientfrage durch die Zustimmung aller kompetenten Körperschaften sanktionirt sein wird.

Paris, 18. November. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Wiener Allg. Zeitg.“ Rußland stellt offiziell den Fürsten von Mingrelia als Kandidaten für den Thron Bulgariens auf. Wie verlautet, hat Oesterreich-Ungarn eine Einwendung erhoben.

Sophia, 17. November, 5 Uhr 40 Minuten Nachmittags. Da General Kaulbars bis heute keine Antwort auf sein letztes Ultimatum erhielt, gedenkt er am Samstag abzureisen. Die Minister Nikolajeff und Stoiloff sind heute hier eingetroffen, die Regenten und die übrigen Minister sind unterwegs. Die Demission des Präsekten Granoff wurde angenommen. — Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, Kaulbars habe die kategorische Weisung erhalten, samt allen Konsulats-Funktionären Bulgarien unbedingt zu verlassen, falls die bulgarische Regierung seine letzten Forderungen innerhalb der festgesetzten Frist nicht erfüllt und die diesbezüglichen Urtheile nicht im Amtsblatt veröffentlicht. Sollte sich die Erfüllung auch nur um eine Stunde verzögern, so wäre sie als nicht geschehen zu betrachten. Für den Fall, daß Kaulbars Sophia verlassen sollte, werden die russischen Archive und Unterthanen unter deutschen Schutz gestellt. („N. Fr. Pr.“)

Petersburg, 18. November. Das Journal Kattoff's bezeichnet die Rede Kálnoky's als den Beweis, daß Rußland in Bulgarien es mit einer Intrigue der Nachbarmächte zu thun habe. Nach Ansicht des „Nowoje Wremja“ könnte diese Rede sehr passend mit einem längeren Urlaube Dobanoff's beantwortet werden, und ebenso die Rede Salisbury's mit einem Urlaube Stas. In dem geeigneten Momente würden dann die Regierungen von Wien und London durch die

russischen Geschäftsträger erfahren, daß Rußland seine Haltung in Bulgarien bewahrt habe, ohne beachtet zu haben, was Salisbury und Ráknofy über die russischen Agenten in Bulgarien denken. Gleichzeitig werde Rußland über den Kopf Oesterreich-Ungarns und Deutschland ein einigermassen sicheres Bundesgenossen die Hand reichen und im entscheidenden Momente keinesfalls allein stehen. Die anderen Organe halten eine bestimmte Antwort der russischen Diplomatie für hinreichend, um Ráknofy's Ansichten über den Berliner Traktat zu ändern.

Agram, 18. November. (Privat-Telegramm.) Eine in Vinkovce abgehaltene Wählerversammlung proklamirte den Grafen Anton Khuen, Bruder des Banus, einstimmig zum Kandidaten der Nationalpartei für die bevorstehende Abgeordnetenwahl. Eine große Deputation ist mit der Aufgabe betraut, dem Grafen den Beschluß der Versammlung mitzutheilen.

Berlin, 18. November. Kaiser Wilhelm empfing heute den Besuch des Kronprinzen und des Prinzen Ludwig von Bayern und nahm mehrere Vorträge, darunter den des Ministers Puttkamer und des Staatssekretärs Bismarck, entgegen.

Paris, 18. November. In der heutigen Sitzung der Kammer hielt Finanzminister Sadi-Carnot die Regierungsvorlage in ihrer Gänze aufrecht und wies die verlangte Vertagung des Botums über den Artikel 4, welcher die Abschaffung des außerordentlichen Budgets und die Konsolidirung von Obligationen mit kurzer Verfallzeit betrifft, zurück. Die Kammer hat jedoch den Antrag Maillefey's, das Budget an die Kommission mit dem Auftrage zu verweisen, das Gleichgewicht ohne Anlehen oder neue Steuern herzustellen, mit 342 gegen 164 Stimmen angenommen. Die Sitzung wurde hierauf suspendirt.

Rom, 18. November. Der Deputirte Sanguiliano hat in der heutigen Sitzung der Kammer eine Interpellation über die Orientpolitik der Regierung eingebracht.

Oderberg, 18. November. (Privat-Telegramm.) Das Gerücht vom Auftreten der Cholera in Ruttel, Station der Kaschau-Oderberger Bahn, bestätigt sich. Es sind zahlreiche Erkrankungen vorgefallen, von denen sieben Fälle tödtlich verliefen. In der Station Oderberg wurden alle notwendigen sanitären Maßregeln getroffen. Seitens der preussischen Regierung wurde Dr. Stein aus Rathow delegirt und es werden sämmtliche nach Deutschland übertretende Reisende einer ärztlichen Revision unterzogen.

Prag, 18. November. Der mittlere Trakt der Leder- und Tuchfabrik M. Graß's Söhne in Lieben ist Abends vollständig abgebrannt. Der Schaden beträgt über hunderttausend Gulden.

Paris, 18. November. Vor dem Eingange der Kammer fand sich heute eine Frau ein, welche nach dem Deputirten Laguerre fragte und sodann vier Revolverkugeln in die Luft abfeuerte. Die Frau, welche verhaftet wurde, erklärte, daß sie die Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollte, weil sie seit zehn Jahren einen Prozeß anhängig habe.

Newyork, 18. November. Der gewesene Präsident Arthur ist gestorben.

(Chester A. Arthur, der 21. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, wurde 1830 in Albany geboren. Vom Präsidenten Grant 1872 zur Belohnung seiner der Partei geleisteten Dienste zum Oberzolldirektor des Hafens von Newyork ernannt, bekleidete er dieses wichtige Amt bis zum 20. Juli 1878, wo ihn Präsident Hayes wegen seiner Opposition gegen die Civildienstreform absetzte. Bei dem republikanischen Parteikonvent, welcher im Juni 1880 in Chicago den General James A. Garfield zum Präsidentschaftskandidaten ernannte, erhielt A. die Nomination zum Vizepräsidenten. Die Wahl Arthur's erfolgte zugleich mit der von Garfield am 2. November 1880. Nachdem Garfield am 19. September 1881 infolge eines Attentats gestorben war, trat Arthur die Präsidentschaft an und leistete am 22. September 1881 den Eid auf die Verfassung. Ihm folgte der gegenwärtige Präsident Cleveland.)

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Sophia, 18. November. General Karls ließ das Ersuchen der Regierung, die Rückkehr der Minister behufs Beantwortung der letzten Note abzuwarten, unbeantwortet und überreichte Vormittags eine Note, welche besagt, die Nichtbefolgung seiner Rathschläge, die Gleichgiltigkeit der Regierung gegenüber den Attentaten gegen russische Unterthanen und endlich die Einberufung der großen Sobranje beweisen evident den Entschluß der Regentenschaft, den Ansichten der russischen Regierung zum Trost zu handeln, weshalb er seine weitere Anwesenheit in Bulgarien als unnütz betrachtet, die gegenwärtigen Regenten in

Bulgarien des Vertrauens Rußlands verlustig, die Beziehungen für abgebrochen erklärt und die Abreise für Samstag Vormittag ankündigt.

Berlin, 18. November. Die „Post“ schreibt: Dem Vernehmen nach wurde heute der Gesetzentwurf wegen Feststellung des neuen Septennats bis 1895 im Bundesrathe vertheilt. Die darin vorgesehenen Mehrerfordernisse halten sich in den Grenzen des durch die Sicherheit des Reiches unbedingt Erforderlichen.

Paris, 18. November. Der Ministerpräsident wird morgen Vormittags zusammenreten und Nachmittags mit der Budgetkommission über die zu realisirenden Ersparungen und andere Mittel behufs Herstellung des Gleichgewichts im Budget konferiren.

Atthen, 18. November. Die Kammer wurde durch ein königliches Dekret aufgelöst.

Frankfurt, 18. November. (Abendsozietät.) Dester. Kreditaktien 230.75, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 197.75, Karl Ludwigbahn 161.—, Südbahn 84.50, österr. Goldrente —.—, 4perz. ungar. Goldrente 83.60, 4perz. Silberrente —.—, ungar. Kreditaktien —.—, Fest.

Paris, 18. November. (Schluß.) 3perz. Rente 82.77, 4perz. Rente 109.67, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 501.—, Südbahnaktien 221.—, französische amortisirbare Rente 85.70, ungar. Eisenbahn-Anlehen —.—, ungarische Hypothekendarlehen —.—, Unionbank-Aktien —.—, 4perz. ungar. Goldrente 84.75, 5perz. ungar. Papierrente —.—, ungar. Kredit —.—, Spanien —.—, 4perz. Silberrente —.—, ungarische Landesbank-Aktien —.—, Ottomanbank 522.—, österr. Bodenkredit —.—, Erholt.

London, 18. November. Consols 102 1/8.

Berlin, 18. November. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per November-Dezember Nm. 149.50, per April-Mai Nm. 157.75, Roggen per November-Dezember Nm. 128.50, per April-Mai Nm. 131.75, Hafer per November-Dezember Nm. 108.50, per April-Mai Nm. 111.75, Mühl per November-Dezember Nm. 45.30, per April-Mai Nm. 45.80, Spiritus per November-Dezember Nm. 37.70, per April-Mai Nm. 38.80, — Weizen flau, Roggen und Hafer matt, Del still, Spiritus fest.

Antwerpen, 17. November. Petroleum 16.50 Frcs.

— Fest.

Bremen, 17. November. Petroleum loco Nm. 6.75.

— Fest.

Newyork, 17. November. Petroleum in Newyork 7 1/8, in Philadelphia 7.—, Mehl per loco 285, Nothher Herbstweizen per loco 85.—, per November 84.—, per Dezember 85.—, per Mai 1887 92.50, Getreidefracht 4.75, Mais 45.—.

Wien, 18. November. (Spiritus.) Die Preise haben sich heute behauptet. Prompte Fruchtwaare wurde zu 25 fl. 25 kr. und 25 1/2 fl. verkauft und schließt 25 fl. 25 kr. Geld und Brief.

Wiener Fruchtbörsen vom 18. November

(Privat-Telegramm.) Es notirten: Weizen per Frühjahr 1887 von 9 fl. 12 kr. bis 9 fl. 18 kr., Weizen per Mai-Juni 1887 von 9 fl. 21 kr. bis 9 fl. 26 kr., per Herbst von 8 fl. 84 kr. bis 8 fl. 89 kr., Roggen per Frühjahr 1887 von 6 fl. 85 kr. bis 6 fl. 90 kr., Roggen per Mai-Juni 1887 von 6 fl. 90 kr. bis 6 fl. 95 kr., Mais per Mai-Juni 1887 von 6 fl. 37 kr. bis 6 fl. 42 kr., Mais per Juni-Juli 1887 von 6 fl. 43 kr. bis 6 fl. 48 kr., Mais per Juli-August 1887 von 6 fl. 47 kr. bis 6 fl. 52 kr., Hafer per Frühjahr 1887 von 6 fl. 70 kr. bis 6 fl. 75 kr., Hafer per Mai-Juni von 6 fl. 77 kr. bis 6 fl. 82 kr., Koblreps per Februar-März 1887 von 11 fl. 20 kr. bis 11 fl. 30 kr., per August-September von 11 fl. 90 kr. bis 12 fl. — kr.

Steinbruch, 18. November. (Original-Bericht der Steinbrucher Vorkensviehhändlerhalle.) Das Geschäft ist ruhig.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 18. November. Von allen auswärtigen Börsen lagen heute höhere Notirungen vor, und da auch die politischen Nachrichten günstiger lauteten, herrschte eine recht animirte Stimmung. Bankaktien gingen wesentlich höher, auch Renten und Eisenbahnaktien waren fester. Von Lokalpapieren waren namentlich Ziegeleien gefragt und höher.

Vormittags hielten sich österreichische Kreditaktien zwischen 285.70 und 285, 4perz. ungarische Goldrente per 30. November zu 103.50 bis 103.25, ungarische Eskompte und Wechselbank zu 103.70 bis 103.40 gemacht.

An der Wiktagsbörse stiegen österreichische Kreditaktien von 285.60 bis 286.40, ungarische Kreditaktien von 296.25 bis 297.25, erstere blieben 286.30 G., letztere 297 G., Bester Kommerzialbank zu 675 bis 674, ungarische Eskompte und Wechselbank zu 103.80 und 103.60, Hypothekendarlehen zu 145.50 und 145 geschlossen. Ungarische Goldrente blieb 103.55, per 30. November zu 103.50 bis 103.52 1/2 gemacht, ungarische Papierrente zu 93.05, per 30. November zu 93 geschlossen. Von sonstigen Effekten kamen in Verkehr: österreichisch-ungarische Staatsbahn zu 245, Straßenbahn zu 476, Kaschau-Oderberger zu 150.50, ungarische allgemeine Sparkasse zu 21, Draische'sche Ziegelei zu 253, Newyorker zu 189.50, internationale Waggonsleibantalt zu 73-74, Schlichte'sche Eisengießerei zu 162. Zur Erklärungszeit: Desterreichische Kreditaktien 285.70, ungarische Goldrente per 30. November 103.51 1/2, Devisen und Baluten zum Theil etwas matter; Zwanzigfrancsstücke 9.93 bis 9.96, Reichsmark 61.60 bis 61.75, London 125.65 bis 125.90.

Die Prämienätze haben sich wenig verändert; Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 2 fl. bis 2 fl. 50 kr., per acht Tage 5 fl. 50 kr. bis 6 fl., per einen Monat 9 fl. bis 10 fl.

Die Abendbörse war sehr fest; österreichische Kreditaktien wurden zu 286.60 bis 287.10, ungarische Kreditaktien zu 297.50 bis 297.25, vierprozentige ungarische Goldrente zu 103.65 bis 103.55, fünfprozentige ungarische

Papierrente zu 93.15, Eskompte und Wechselbank zu 103.80 bis 103.70 gehandelt.

Schlußmatter; österr. Kredit zu 286.60, vierprozentige ungar. Goldrente zu 103.55.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war mäßig, die Kauflust beschränkt, die Tendenz war ruhig; es wurden nur einige tausend Meterzentner zu unveränderten Preisen gehandelt. In allen anderen Körnern hatten wir spärlichen Verkehr zu unveränderten Preisen.

Termine bei schwachem Verkehr etwas matter. Gehandelt wurde Vormittags: Frühjahrswitzen zu 8 fl. 87 kr. bis 8 fl. 88 kr., Herbstweizen zu 8 fl. 58 kr. und 8 fl. 56 kr., Frühjahrshaber zu 6 fl. 48 kr., Mais per Mai-Juni zu 6 fl. 4 kr. und 6 fl. 5 kr. Nachmittags wurde nur Frühjahrswitzen mit 8 fl. 88 kr. und 8 fl. 84 kr. geschlossen.

In Produkten mäßiger Verkehr; Fettwaare etwas matter; Schweinefett, Stadtwaare sammt Faß zu 53 fl., Tafelspeck, neuer per Dezember zu 44 fl. geschlossen. Pfälzern, Merfantilwaare fester, Stückwaare ruhig. Serbische 90 Stück per halbes Kilogramm zu 15 fl. 62 kr., bosnische 75 Stück per halbes Kilogramm per November zu 17 fl. 64 kr. geschlossen. Ledwaare, slawonischer zu 14 fl. gemacht.

Termine:
Weizen per Frühjahr . . . fl. 8.82—8.84
per Herbst 8.55—8.57
Mais per Mai-Juni 6.04—6.05
Hafer " Frühjahr 6.47—6.49
Faber per Herbst —
Spiritus, Preßhefenwaare 29—30 fr.
Rohspiritus 25—25 1/2 fr.

Budapest, 18. November. (Wochen-Schlußviehmarkt vom 18. November.) Der Auktionsbetrieb lief auf 2810 Stück Groß- und 343 Stück Kleinvieh; hievon wurden verkauft: 78 Stück Stiere, per Stück von 60 bis 220 fl., 672 Stück Ochsen, per Paar von 160 bis 280 fl., 800 Stück Schlachttühe, per Paar von 110 bis 165 fl., 182 St. Melkkühe, per Stück von 70 fl. bis 160 fl., 78 Stück Kühe, per Paar von 100 bis 200 fl., 333 Stück Kälber, per Stück von 20 fl. — kr. bis 26 fl. — kr., 10 St. Schafe zu 12 fl. — kr. bis 14 fl. — kr., Ochsenfleisch per 100 Kilo von 44 fl. — kr. bis 53 fl. — kr., Rindfleisch per 100 Kilogr. von 36 fl. — kr. bis 40 fl. — kr., Kalbfleisch per 100 Kilogr. von 42 fl. — kr. bis 52 fl. — kr., Büffel Fleisch per 100 Kilogr. von 34 fl. — kr. bis 38 fl. — kr., Lamm, das Paar zu — fl. — kr.

Wiener Börse vom 18. November.

Friedliche politische Nachrichten und Gerüchte über neue Geschäfte der Reichsbankgruppe riefen heute eine haussirende Bewegung in Bankaktien hervor, Renten profitirten nur wenig von der günstigen Stimmung. Die Schlußkurse der heutigen Mittagbörsen waren folgende: (Amtliche Telegramme.)

Eisenbahnaktien, ungar.	151.75	Karl-Ludwigbahn	198.25
4perz. ungar. Goldrente	103.67	Eisenbahn	171.75
5perz. Papierrente	93.25	Donau-Dampfschiff-Ges.	375.—
Reichentobligation	99.—	Ungar. Prämien-Lose	122.75
Grundrenten, ungar.	104.75	Reichslose	125.—
1860-er Lose	104.75	1864-er Lose	138.75
5 1/2 perz. d. n. Bodentr.	—	1864-er	172.—
Döbbling-Vorortaktien	115.75	Kreditlose	177.75
Obligat.	99.40	1864-er	172.—
4perz. österr. Goldrente	114.—	Dester. ungar. Bank	286.90
4perz. österr. Silberrente	84.65	Dester. Kreditaktien	297.75
4perz. österr. Papierrente	84.57	Ungar. Kreditbank	297.75
Südbahn	149.—	Eskomptebank, ungar.	103.50
Siebenbürger Bahn	183.—	Anglo-österr. Bank	114.50
Ungar. Nordostbahn	172.—	Bankverein	108.—
Reichsbahn	251.25	20 Francs-Stücke	9.95
Kaschau-Oderbergerbahn	150.—	Lombarder Wechsel	125.25
Südbahn	104.10	Wiendutaten	5.93
Döbbling-ung. Staatsbahn	245.50	Deutsche Wechsel	61.65

Die Abendbörse war nach günstiger Eröffnung theilweise abgechwächt. Es blieben: Desterreichische Kreditaktien 286.50, ungarische Kreditaktien 297.25, ungarische 4perzentige Goldrente 103.50, fünfprozentige ungarische Papierrente 93.05.

Nach Schluß: Desterreichische Kreditaktien 286.75, ungarische Kreditaktien 297.75, vierprozentige ungarische Goldrente 103.62.

Abend: Desterreichische Kreditaktien 286.50, ungarische Goldrente 103.57.

Auszug aus dem „Közöny“.

Kontursaufhebungen. Des Moriz Bortesi in Dunajsdvár. — Der Frau Emanuel Rosenbergs in Szegedin.

Wasserstand vom 18. November.

Donau	um M.	Reiß:	um M.
Preßburg	0.93 zug. 0.03	M.-Reißet	0.76 unberänd.
Komorn	0.58 zug. 0.12	B.-Reißet	0.90 abg. 0.04
Budapest	6.62 zug. 0.03	Tolaj	0.18 abg. 0.17
Mohács	1.17 zug. 0.01	Szolnok (unter 0)	0.52 abg. 0.04
Mezősas	1.83 zug. 0.12	Szegedin (unter 0)	1.19 abg. 0.01
Bácskoba	0.83 zug. 0.34	Maros:	
Dráva	1.34 zug. 0.10	Arad (unter 0)	0.71 abg. 0.09
Dráva		Drava:	
Temesvár	0.30 abg. 0.15	Bács	0.97 abg. 0.15
Körös:		Eszeg	1.77 abg. 0.22
B.-Gyula	0.20 abg. 0.06	Sárvíz	
Gyoma (unter 0)	0.05 unberänd.	Sißet	4.80 abg. 0.86
Szabolcs (unter 0)	0.19 abg. 0.01	Mitrovits	2.68 zug. 0.31

Herausgeber: Sigmund Brody.
Hefredirektor: Leo Veigelsberg.
Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff.
Druckerei: „Hazarica“ Buchdruckerei und Verlagsanstalt.

Br. Altstädter's Phönixgeist,

erprobtes, vorzügliches Mittel gegen

Gicht, Rheuma- und Nervenleiden.

Dasselbe wird in den meisten öffentlichen Krankenhäusern und Hospitälern permanent gebraucht als Einreibung, Massage, bei allen rheumatischen Leiden, veraltetem Gelenk-Rheumatismus, Podagra, Gicht, Neuralgie, Krämpfen und Zittern in den Gliedern, Hexenschuss, Zerschias, Kreuzschmerzen, Migräne, Nervenleiden, bei Verstauchungen und Ueberschwein, Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen und Anschwellungen, die nach lange aufgetragenen Verbänden entstehen; hauptsächlich auch zur Stärkung und Wiederherstellung vor und nach großen Strapazen und Märschen, wie auch im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

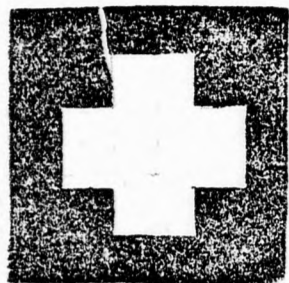
Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.

Elisabeth-(Roths Kreuz-)Hospital.

Nr. 3/886.

I. chirurgische Abtheilung.

ZEUGNISS.



Unterzeichnete bezeugt auf Grund von Experimenten, welche er in der unter seiner Leitung stehenden chirurgischen Abtheilung vorgenommen hat, daß der Altstädter'sche „Phönix-Geist“ (Phönix-Extrakt) bei allen jenen Krankheitsfällen, insofern spirituelle Einreibungen indiziert sind und wo die Bemerksmachung oberflächlicher Hyperämie beabsichtigt wird, namentlich bei akuten und chronischen rheumatischen Gelenkleiden, dann bei Knochenbrüchen und Verstauchungen, bei zufolge langen Tragens steifer Verbände entstandener Muskel-Atonie und Muskelstumpfung während der Massage etc. etc. mit gutem Erfolg gebraucht werden ist, endlich daß derselbe selbst nach längerem Gebrauche keine Entzündungen der Haut verursacht habe.

Budapest, 17. Mai 1886.

Dr. Farkas László m. p., Abtheilungs-Chef-Arzt.

Se. Majestät der König von Rumänien

bringt in seinem Schreiben, ddo. 2. Juni 1886, über meinen Phönix-Geist Allerhöchst seinen verbindlichen Dank zum Ausdruck etc. etc.

Außerdem würdigten meinen Phönix-Geist:

Se. Majestät der Kaiser von Rußland.
Ihre Majestät die Königin von England.
Se. Majestät der König der Niederlande.
Se. Majestät der König von Serbien.
Se. Majestät der König von Norwegen.

Se. Majestät der König von Dänemark.
Se. Majestät der König von Griechenland.
Seine Heiligkeit Papst Leo XIII.
Seine Hoheit der Fürst von Montenegro,
etc. etc.

Br. Altstädter's Phönixgeist, Budapest, Königsgasse 26,
im Hofe Nr. 10.

Apothekern, Droguisten und Spezeriehandlern zum Wiederverkauf genehre Aktezt.

„ADRIA“

ungarische Seeschiffahrts-Aktien-Gesellschaft

Im Monate November 1886 werden die nachstehend benannten erstklassigen Dampfer (oder Ertragschiffe) in den unten angeführten Relationen verkehren, wenn nicht durch Witterungsverhältnisse oder andere unvorhergesehene Ereignisse Störungen eintreten sollten:

von:	nach:	Dampfer:	Nov. 1886
Calcutta	Fiume	„Abergeldie“	25 10 - 5 11
Newcastle	Benedig, Fiume	„Zichy“	10 - 20
Glasgow	„	„Adria“	10 - 20
Rio de Janeiro, Santos	Triest, Fiume	„B. Klementy“	10 - 20
Rouen, Havre	Benedig, Triest, Fiume	„Jofai“	10 - 20
Grimsbj	Triest, Fiume	„Szapary“	25 11 - 5 12
London	„	„Zaire“	1 - 10
„	„	„Durham“	20 - 30
Liverpool	„	„Malta“ (Cunard Line)	1 - 10
„	„	„Demerara“ („)	10 - 20
Gull, Newcastle	„	„Calypso“	10 - 20
Fiume	Grimsbj	Raylton Dixon	5 - 15
„	London	„Princoz“	5 - 15
„	Rouen	„Tifa“	10 - 20
„	Barcelona, Glasgow	„Tibor“	10 - 20
„	Liverpool	„Atlas“ (Cunard Line)	15 - 25
„	London	„Zaire“	15 - 25
„	New-York	„East Anglia“ (Anchor Line)	15 - 25
„	Gull, Newcastle	„Dido“	15 - 25
„	Alexandrien	„Stephanie“	15 - 25
„	„	„	20 - 30
„	Bordeaux	„	25 11 - 5 12
„	Rouen	„	25 11 - 5 12
„	Leith	„	25 11 - 5 12
„	Liverpool	„Saragossa“ (Cunard Line)	25 11 - 5 12
„	New-York	„Utopia“ (Anchor Line)	25 11 - 5 12

Für das Unterbleiben einer Fahrt oder für den verspäteten Abgang eines obbezeichneten Dampfers in Folge der bereits bestehenden oder noch einzuführenden Quarantainemaßregeln übernimmt die Gesellschaft keine Verantwortung.

Nähere Auskunft ertheilt die General-Agentur:

S. & W. Hoffmann,

Budapest, V., Große Kronengasse Nr. 16.

Ziehung schon nächsten Monat

Kincsem-Lose à 1 fl. 11 Lose 10 fl.

Haupt-Treffer 50.000 Gulden

KINCSEM-LOSE zu haben bei:

Arnold Brandl, V., Dorotheagasse Nr. 9.

Alexander Krauß & Comp., V., Eötvösplatz 2.

Josef Weisfeld, VII., Karlsring Nr. 1.



Mor. Mandel,

vormals Lafite'sche Leihbibliothek.
Harsichbazar.

Größtes Lager von belletristischen Werken in ungarischer, deutscher, französischer und englischer Sprache. Literarische Novitäten werden sofort nach Erscheinen angeschafft. Vortheilhaftes Provinz-Abonnement auf 10, 20 und 30 Bände. Ausführlicher Prospekt gratis und franko.

Nr. 1269.

A V I S O.

Unter Aufrechterhaltung sämtlicher in den Kundmachungen Nr. 3206 I und 3206 II ddo. Budapest, 9. Oktober 1886, enthaltenen Bestimmungen wird im Amtslokale der k. k. Intendantz des 4. Korps in Budapest (Festung) für die Stationen

Siklós (mit Nagy-Harsány), Mohács und Tolna

am 26. November l. J., um 10 Uhr Vormittags, wegen arrendirungsweiser Sicherstellung des Hafer-Bedarfes für alle drei Stationen, kann des Brod-Bedarfes für Siklós und Mohács auf die Zeit vom 1. Januar bis Ende Dezember 1887 die Reassumirungs-Verhandlung und zwar ausschließlich nur mittelst geflegelter schriftlicher Offerte abgehalten.

Impugnös mit einem kürzeren Termine als 14 Tage werden nicht berücksichtigt.

Das Erforderniß, die zu erlegenden Badian, sowie das Offert-Formulare ist in den oben angezogenen Kundmachungen ersichtlich.

Fünfkirchen, am 13. November 1886.

Vom k. k. Militär-Verpflegs-Magazin.

Ein ebenerdiges Haus im 1. Bez., ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exp. 12650



Ich, ANNA CSILLAG,

mit meinem 185 Cm. langen Nießen Loreley-Haare, welches ich in Folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundener Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das einzige Mittel für jede Art Haarfrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppenbildung und Glasköpfe anerkannt, sie befördert bei Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf als auch den Barthaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruchs halber ist meine Pomade eine höchst feine Toilette-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. Preis per Ziegel fl. 1.25, 3 Ziegel 3 fl. 50 kr., 6 Ziegel fl. 6.50, 12 Ziegel fl. 12. Postverandt täglich nach der ganzen Welt aus der Fabrik Csillag & Comp., Budapest, Königsgasse Nr. 26.

Ziegel fl. 12. Postverandt täglich nach der ganzen Welt aus der Fabrik Csillag & Comp., Budapest, Königsgasse Nr. 26.

5 fl. Honorar für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten

jeder Art, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Strikturen, Syphilis, Manneschwäche, neu entstandene Leiden in 4-5 Tagen von

A. Besenbek,

prakt. Arzt und Spezialist seit 22 Jahren. Wohnt: Budapest, Königsgasse (Királyutca) Nr. 14, 2. Stod, Thür links. Ordinirt von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nacht und von 7-8 Uhr Abends. Nur honorirten Briefen wird entsprochen.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Fünfte Jahrgang, Nr. 320

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Freitag, den 19. November 1886

Nemzeti színház.

Havi bérlés 19. szám.
Villemer marquis.
 Színmű 4 felv. Irta George Sand
 Villemer Urosin Mihályfi
 D'Aloria Gaetan Náday
 Gróf Daniéres Szigei I.
 Benoit Komaromi
 Péter Pintér
 Özevy Villémer marquisé Prielle C.
 Saint Géneix Helvey L.
 Caroline Csillag T.
 Sainteraille Diana Lendvayné
 Léonie Kezdeté 7 órákor.

Mari, logodott leánya Fodor Fr.

Csillag Kata Hegyi A.
 Mák Pál Ujvári
 Pák Pál Kassal
 Topor Samu Szilágyi
 A plébános Szilágyi
 A gölőncséri bíró Horváth
 Erős Pista Szathmári
 Panni Szabó
 Egy öreg paraszt Szilágyiné
 A kishíró Kovács
 A bérgombu zsidó Fűredi J.
 Bajusz káplár Benedek
 A művezim Nagy I.
 Tarcevicz Nemeth
 Kisértő tündér szellem Viola Ilka
 Kezdeté 7 órákor.

Magy. kir. operaház.

Bérlés 10. szám.
A sákingeni trombitás.
 Opera 3 felv., előjátékkal. Zenéjét írta Nessler.
 Schönau báró Ney
 Mária, leánya Rotter G.
 Wildenstein gróf Szendrői
 A gróf elvált neje Saxlehner E.
 Dámián Pauli
 Kirchhofer Werner Bignio
 Konradin Tallián
 Kezdeté 7 órákor.

Deutsches Theater.

Hundert Jungfrauen
 oder:
Die grüne Insel.
 Operette in 3 Akten von Clairville, Chivot und Duru. Musik von Lecocq.
 Sir Jonathan Plu- perion Gr. Haas
 Bridibid Gr. Jules
 Knapel von Goullens- bois Gr. Hüble
 Gabrielle, f. Frau Gr. Hoffi
 Stumpelmaier Gr. Müller
 Egantime Gr. Csillag
 Gradien Gr. Sobel
 Jannil, seine Nichte Gr. Dientel
 Thompson Gr. Steinberg
 Genry Gr. Krontal
 Geny Roustabler Gr. Krontal
 Galfon Gr. Marics
 Bitter Gr. Janto
 Briflow Gr. Rosenbergr
 Anfang 7 Uhr.

Népszínház.

A DEZENTOR.
 Népies látványosság, dalokkal és táncokkal 3 felv., 8 képpel. Fran- cza alapszövege után írta Rakosi; Özevy Sarkadiné Pártényiné Mihályfi) íal Tamássy János) íal Eöry
 Theaterarten für die kön. ung. Oper, National- und Volkstheater sind im Theaterarten-Central- bureau, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8 (Harrischbazar- Gassenfront), zu den Tagespreisen erhältlich. (Telephon.)

Deutsches Theater.

Hundert Jungfrauen
 oder:
Die grüne Insel.
 Operette in 3 Akten von Clairville, Chivot und Duru. Musik von Lecocq.
 Sir Jonathan Plu- perion Gr. Haas
 Bridibid Gr. Jules
 Knapel von Goullens- bois Gr. Hüble
 Gabrielle, f. Frau Gr. Hoffi
 Stumpelmaier Gr. Müller
 Egantime Gr. Csillag
 Gradien Gr. Sobel
 Jannil, seine Nichte Gr. Dientel
 Thompson Gr. Steinberg
 Genry Gr. Krontal
 Geny Roustabler Gr. Krontal
 Galfon Gr. Marics
 Bitter Gr. Janto
 Briflow Gr. Rosenbergr
 Anfang 7 Uhr.

ORPHEUM.

Grosse Feldgasse Nr. 17.
 Auftreten der ungarisch-deutschen Viederfängerin
Frl. Iréne Szalóki.
 Auftreten des französischen Duettsängerpaars
 Mlle. Cappel und Mr. Damvin.
 Auftreten der aus 7 Personen bestehenden
Original-Japanesen-Truppe Schingero.
 J. V. de Henau, Leopold Legler,
 Schnellmaler mit den Füßen. Red u. Parterre-Gymnastiker.
 Auftreten des
Frl. Bertha Rother.
 der ung. Viederfängerin Kun Mariska u. des Hrn. Schent.
Pruggmayr's ORPHEUM
 Hajos-utca 27, nächst der königl. Oper.
 Heute:
Benefiz- und Abschieds-Vorstellung
 der weltberühmten Lustfönginnen
Miss Wanda u. Leona
 in ihren großartigen Leistungen am Doppeltrapez.
Die Häuber. Parodistische Szene mit Gesang, frei nach Schiller, bearbeitet von J. P.
 Samstag, den 20. d., erstes Auftreten der intern. Sängerin
Frl. Jenny Hellmann aus dem Krystall-Palais zu St. Petersburg.

Milchmast-Geflügel

eigener Mastung zu haben:
 beim Wildhändler **Karl Pál**, Budapest, am Fischplatz; dann
 bei Herrn **Spitzer Zsib**, Delikatessenhandl., Josephplatz;
 „ **Frau Khegy's Witwe**, „ Josephplatz;
 „ **Sachs Lina**, „ Andráshystr.;
 „ **Herrn Gabrie Gynta**, „ Andráshystr.;
 „ **Dobos J.**, Hoflieferant, Keestemetérgasse. 1637

Seraïl Crème

von **W. Reichert, Berlin**
 (kein Cold-Cream), von der eleganten Damenwelt in Paris, Petersburg, Berlin seit Jahren angewendet, wirkt wohlthunend und verschönernd auf die Haut, glättet Fältchen, ist sicherstes Mittel gegen Gesichtsröthe, Wimpern, Sommersprossen, Mitesser und Beflechtig

Seraïl-Puder

von **W. Reichert, Berlin**, entschieden zartester und feinsten Fett-Puder der Welt für Tag und Abend, unschädlich, verleiht der Haut jugendliche Frische und Schönheit
 Man verlange stets und achte auf
Reichert's Seraïl-Crème Berlin.
Reichert's Seraïl-Puder Berlin.
 Depots: Apoth. Josef v. Török, Königsgasse 12.
 Berteji Sándor, k. ung. Hofliefer., Christophplatz 8. Heruda Rándor, Hatvanergasse 7. Btw. Kósch, Dorotheagasse. Parf. Iris Andráshystr. 29. Bartóczy u. Co., Hatvanergasse

Redouten-Bierballe.

Heute, grosses
Militär-Konzert
 der Regiments-Kapelle
Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.
 Entrée frei. Anfang 7 Uhr.

An Sonntagen:
Resten-Verkauf.
 Sonntag, den 21. d. M., kommen 16504

Schweizer Stickereien.

weiß, farbig und bunt gefärbt, in jedem Genre zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.
Guttman Zsigmond
 zur
„Spitzenkönigin“
 Spitzen-, Stickerei-, Vorhänge- und Modewaarenhandlung,
 Budapest, 4. Bez., Wätknergasse 25.
 Fortwährender Eingang von Neuheiten.

Coca-Wein.

Apoth. C. Stephan's
Coca-Wein,
 nur echt mit nebenstehender Schutzmarke, hebt Migräne, nervöse Kopf-, Zahn- und rheumatische Schmerzen, Schwäche des Magens, Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen sofort, lindert Athmungsbeschwerden, Catarrh, Hustenreiz etc. etc. in über-raschender Weise. — Stephan's Coca-Wein, eminent nervenstärkend u. heilend, ist das sicherste Mittel, Nervenschwäche schnell zu beseitigen. — Für Sportsmen, Offiziere, Touristen, Jäger unentbehrlich. Preis pro Flasche 2/2 Liter Inhalt, ö. W. fl. 3.—, Probeflaschen für 75 Kr. und ö. W. fl. 1.50, nur in den Apotheken zu haben.
 General-Depot für Oesterreich-Ungarn: Apotheker **Max Fanta**, Prag, Einhorn-Apotheke. VI.
 Echt zu haben in Budapest bei Apoth. **Jos. v. Török** und in der Apoth. „zum gr. Christoph“.

KINCSEM-LOSE

á fl. 1,
 11 Lose nur fl. 10,
Haupttreffer baar
50,000 Gulden,
 zu beziehen durch den Hauptvertheiler des
Wesslergeschäftes J. Löry,
 Administration des „Magyar Mercur“,
 Budapest, Hatvanergasse Nr. 17.
 Unentbehrlich für Posbesitzer, Kapitalisten, Spekulanten, Sparfassen, Waisen und Depositenämter ist die finanz. Zeitschrift und Ziehungsblatt „Magyar Mercur“, erscheint monatlich 4mal. Pränumerationsgebühr ganzjährig nur fl. 2 ö. W. 16404

Brillant-Imitation von Augustin.

Meine Steine haben genau den Schliß des echten Brillant und ist jämmerlicher von mir erzeugter Schmutz in echtem Gold und Silber, vom k. k. Münzamt punziert, gefaßt mit genauerster Zwickelarbeit, also selbst für den Kenner vollkommenster Fälschung.
 Reichhaltigstes Lager aller Schmuckgegenstände in echten Brillanten und echten farbigen Edelsteinen zu den billigsten Preisen.
Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke
 von echtem Gold und Silber von fl. 2 angefangen bis zu den höchsten Preisen.
Niederlage und Fabrik:
 Wien, Stadt, Kärntnerstrasse 17, 1. Stok.
 Jeder Auftrag wird auf das Gewissenhafteste gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages sofort effectuirt. Anfragen werden umgehend beantwortet. 16504

Die Herren **Preis & Kohn** geben hiemit allerseits bekannt, daß auf Grund freundschaftlichen Uebereinkommens

Herr Kohn das bestehende Pfandleih-Geschäft

in derselben Weise von heute ab fortführt und wie früher constantest Darlehen zum billigsten Zinsfuß ertheilt auf Gold, Silber, Juwelen, Depotscheine aller Banken und Waaren.

Achtungsvoll 16516
IGNAZ KOHN,
 Erste Budapester Pfandleih-Anstalt,
 Gittergasse, Ecke Neue Weltgasse.

Bei meinem 6jährigen qualvollen Leiden:

Asthma, chronischem Magenkatarrh, Brust- und Zungenleiden, veripürte ich schon nach einigen Gläschen Ihres Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres und der Malz-Gesundheits-Chokolade eine Erleichterung, welche ich niemals, weder bei Gebrauch von Medikamenten, noch bei Mineralwässern empfand. Damit aber die Krankheit von der Wurzel aus geheilt und vernichtet werde, beabsichtige ich, Ihr wunderbares Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier zwei bis drei Monate zu gebrauchen, kurzum bis ich nicht vollkommen hergestellt, werde ich von diesem Mittel nicht ablassen. — Bartkow, Post Krasne, 11. Februar 1886.
 Gregor Hof, Schullehrer.
 Danksgungen für Heilung an den Erfinder der Original Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheits-Heilmittels-Fabrikate
JOHANN HOFF,
 k. k. Hoflieferant der meisten europäischen Souveräne, k. k. Rath, Besitzer von 65 höchsten Auszeichnungen etc., in Berlin und Wien, L. Bräunerstraße Nr. 8.
 Die erste, echte, heilbringende, körperkräftigende Johann Hoff'sche Malzextrakt-Chokolade (für Nahrung, Bleichsüchtige, bei Appetit- und Schlaflosigkeit), 65mal während des 40jährigen Geschäftsbestandes ausgezeichnet. Die französischen, englischen und übrigen Chokoladen haben alle nicht die Erfolge für die Erhaltung und Wiederverlangung der Gesundheit, als die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade. — Die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

Vorsicht vor Ankauf von Nachahmungen!

Man hüte sich vor Fälschungsversuchen durch Nachahmungen und achte auf die Original-Schutzmarke, Bildniß und Unterschrift des Erfinders Johann Hoff. — Unter 2 fl. wird nichts verendet. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien u. großen Geschäften.

Preise

des echten Joh. Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres: 1 Flasche 60 Kr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen fl. 30. — Von 11 Flaschen ab Franto-Zustellung ins Haus. Zum Versand ab Budapest: 11 Flaschen fl. 6.60, 28 Flaschen fl. 16, 58 Flaschen fl. 32. — 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbouillon 1 Beutel 60 Kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel.) Malzextrakt 1 Flasche fl. 1.12 kleinere 70 Kr. — Kindernähr-Malzmehl fl. 1. Ein Malzbad 80 und 50 Kr.

Johann Hoff's

Zitate für Ungarn: Budapest, Trödlergasse 7 (vis-à-vis der Hauptpost). Ferner zu haben auch bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 12.

Allerlei.

(Ismail Pascha's Abenteuer.) Man schreibt aus London: „Knapp vor seiner Abreise nach Paris ist dem Ex-Chidive Ismail Pascha hier ein merkwürdiges Abenteuer passiert. Bei einem kostümirten Ball, der in einem ziemlich übel beleuchteten Vergnügungslöfale stattfand und dem der neugierige Chidive beizuhöhen, sah er plötzlich eine als Ägypterin verkleidete Dame, deren prächtige Geberden und tippige Formen den hohen Herrn so sehr amütheten, daß er, trotzdem die Tänzerin am Arme eines Elegants hing, dieselbe ruhig an der Hand nahm, in seine Loge führte und sie aufforderte, mit ihm zum Souper in sein Hotel zu kommen. Die Dame wies diesen Antrag mit allen Zeichen der Entrüstung zurück und stürzte davon, nicht ohne vorher dem Chidive eine derbe Zurückweisung ins Gesicht geschleudert zu haben. . . Ismail Pascha, den Sprödigkeit in diesem Löfale ungemein wunderte, bat einige englische Herren, die ihn begleiteten, der Sache auf den Grund zu kommen; diese brachten ihm bald die merkwürdige Nachricht, die Ägypterin sei nicht, wie man vernunthet, eine Klotte, sondern — die Prinzessin von S., die sich am Arme eines Cousins, während ihr Gatte auf der Jagd weilte, einmal „amütheten“ wollte.“

2.]

Die Erbin.

Roman nach fremdem Motiv bearbeitet von A. v. Casajetti.

Erster Band.

Frau Orme wandte ihr Antlitz der Kleinen zu, welche noch immer schlief, dann griffen ihre Hände abermals unter das Kopfkissen.

— Ich habe alle nöthigen Schriftstücke und Dokumente hier, sprach sie matt; nehmen Sie dieselben, aber jetzt noch nicht, sondern erst wenn ich todt bin, und seien Sie gut mit meiner Barbara.

— Es geht zu Ende, Herr, flüsterte die Wärterin, indem sie Robson ansah und dann fast wider ihren Willen die Augen länger und verwundert auf ihm ruhen ließ; das war nicht mehr das Antlitz eines schönen, lebensfrischen jungen Mannes, so wie Robson es gewesen, als er das Zimmer betreten, aus diesen Zügen sprach Schmerz, Angst und Schrecken.

Langsam wandte die Wärterin wieder den Blick ab und fragte sich unwillkürlich, ob das Herannahen des Todes diesen Zügen einen so ernsten Ausdruck verleihe, ob er die schöne sterbende Frau geliebt.

Selbst jetzt, wo der Tod bereits den Stempel auf diese Stirne gedrückt, konnte man noch sehen, wie schön sie gewesen sein mußte; kein Wunder, wenn er sie lieben würde, so dachte die Wärterin, während sie sich mühte, Stella Orme in ihren Armen aufzurichten, damit sie leichter athmen könne; Markus Robson aber, der an dem Bettpfosten lehnte, fühlte, wie ein seltsames Weh sein Herz befasse, und das Kind schlief ruhig und ahnungslos weiter an der Seite der Mutter.

Plötzlich unterbrach der laute Schlag der nahen Kirchturm-Uhr die tiefe Stille der Nacht; es war Zwölf, und als der letzte Schlag ausgeklungen, öffnete Stella Orme nochmals die müden Augen.

— Niemand hat ja etwas davon gewußt, flüsterte sie, er nöthigte mich das Versprechen ab, nichts zu sagen und ich habe mein Wort gehalten, aber jetzt ist er todt und es liegt nichts daran, wenn auch die ganze Welt es erfährt, um Barbara's willen muß ich sprechen, vielleicht wird man mir gut sein, weil ich Neville Hatton's rechtmäßige Gattin gewesen bin.

Einen Augenblick schien Furcht aus ihren Blicken zu sprechen, als erschreckte sie vor ihren eigenen Worten. Dann senkten sich die Lider und der Kopf fiel schwer zurück. Ihre Augen blickten trübe, ein Zittern durchbeugte die zarte Gestalt und den Lippen entrang sich ein tiefer Seufzer. Das kurze traurige Leben der armen Frau war zur Reize gegangen; die Komödiantin, welche geliebt und geklitten, war allem irdischen Schmerz und aller irdischen Liebe entziffen.

Die Wärterin legte sie sanft und ehrfurchtsvoll in die Kissen zurück und als sie die erstarrten Hände über dem Herzen faltete, welches zu schlagen aufgehört, fand sie in denselben ein zusammengelegtes Papier.

— Das hat Sie Ihnen geben wollen, flüsterte sie, indem sie es den leblosen Fingern entnahm und dem jungen Manne reichte. Dann verließ er schweigend das Zimmer und das Haus.

Markus Robson schloß das Hausthor sanft hinter sich und schritt mechanisch weiter, ohne eigentlich zu wissen, wohin er gehe; dann plötzlich blieb er stehen und griff mit der Hand nach dem Kopfe. Die Nacht war beinahe taghell, so leuchtend stand der Mond am Himmelzelt; mit zitternden Fingern entfaltete Markus Robson das Papier, welches die Todte in Händen gehalten; es war der Trauschein einer in der Kirche von Motley in Kent vollzogenen Ehe zwischen Neville Hatton, dem Sohne des vierten Grafen Esdale, und Stella Orme, der Tochter von Eduard Crosby. Als der Schauspieler diese Zeilen las, ward seit Antlitz weniger bleich, als jenes der Todten, welche er soeben verlassen, der Schauspielerin, die ihre letzte Rolle gespielt auf der Bühne des Lebens und vor welcher der Vorhang für immer niedergegangen war.

(Vom italienischen Kronprinzen.) Am 11. d.

wurde am römischen Hofe das siebente Geburtsfest des Kronprinzen Victor Emanuel gefeiert. Unter den zahlreichen Geschenken, welche der Kronprinz erhielt, befand sich eine herrliche Jagdgewehrjammung vom König Humbert; die Königin Margherita widmete die schönsten Perlen aus ihrem Braut-Collier und ließ dem Prinzen daraus Brustknöpfe machen; der König von Sachsen sandte seinem Neffen eine Prachtausgabe der Leberjungen des Dante vom König Johann; die Herzogin von Genua stellte sich mit einem antiken Kästchen, gefüllt mit Cameen, ein; der Herzog von Aosta sandte ein prächtig geschirtes Pferd, die Gräfin Robitiant, Gemahlin des ehemaligen Botschafters in Wien, jegigen Ministerpräsidenten, ein reizendes Album mit Ansichten der Kaiserstadt an der Donau. Die Kollegen des Prinzen in der Kriegsschule überreichten denselben des Prinzen mit einem Album; dieses ist mit einem Musikgleichnisse versehen, welches beim Lesenen die italienische Volkshymne spielt; es enthält die Photographien der Kameraden des Prinzen.

(Vom Battenberger.) Aus Frankfurt wird geschrieben: „Fürst Alexander von Battenberg und Graf Wilhelm Bismarck haben am Mittwoch Abends zusammen an einem glänzenden Souper und Ball.

vergnügen theilgenommen, welches die Jagdgesellschaft des heftigen Reitervereins nach einer Schlepjjagd in „Ruffischen Hof“ zu Frankfurt am Main veranstaltete.

(Verhängnißvolle Braut-Toilette.) Aus Niiza schreibt man: „Marquis Cantino, eines der bekanntesten Mitglieder der hiesigen Fremden-Kolonie, lernte vor einigen Monaten eine junge englische Millionärin, Miss Ada Nutland, kennen. Der Marquis verliebte sich in die goldhaarige Miß und am 10. d. sollte die Vermählung stattfinden. Die Gäste waren bereits im Hause der Braut versammelt; als diese erschien, erregte ihre Toilette das größte Aufsehen, denn ihr weißes Kleid war mit riesigen Quirlen unzähliger weißer Täubchen geschmückt. Die Miene des Bräutigams verfinsterte sich bei diesem Anblicke, er trat auf seine Braut zu und sagte: „Woher hast Du die Vögel?“ Triumphirend erwidert diese: „Mir war die schöne Idee schon lange gekommen und so habe ich seit Monaten meine Vögel in England beauftragt, alle kleinen Täubchen, deren sie habhaft werden können, einzufangen und mir zu schicken.“ Der Marquis antwortete darauf kalt: „Und in diesem Nordkleide soll ich Dich in die Arme schließen? Nein, ich verachte Dich!“ Dann stürzte der Marquis davon. Noch am selben Tage reiste er nach Paris ab.“

Ein Inzerat.

„Markus Robson, Mitglied einer Schauspielertruppe, welcher im Jahre 1867 mit den Rechtsanwäkten Grant und Turnbull in Korrespondenz stand, wird ernstlich gebeten, sich sofort bei ihnen einzufinden, da es sich um eine Angelegenheit von höchster Bedeutung für eine Person handelt, wegen welcher er schon früher gewillt war, sich mit der Firma ins Einvernehmen zu setzen.“

— Robson, Robson! Wie, sind Sie es, alter Freund? In der „Times“ befindet sich ein Inzerat, welches Sie angeht. Entweder es ist Ihnen ein Vermögen hinterlassen worden oder man bedarf Ihrer Zeugnishaft, oder irgend eine schöne Dame hat sich in Sie verliebt. Robson, wo stecken Sie denn? Und die Sprecher, ein glattrasierter junger Mann von etwa dreiundzwanzig Jahren, hielt die „Times“ hoch in der Höhe und blickte auf der Bühne des königlichen Theaters von Southbrook während der Probe suchend um sich.

— Herr Robson ist nicht hier, entgegnete ein hübsches, bleiches Mädchen, welches bis nun angelegentlich in das Studium der Rolle vertieft gewesen war. Was wollen Sie von ihm, weshalb schlagen Sie so gränlichen Lärm.

— Weshalb ich Lärm schlage? Bedauere fürwahr sehr, wenn ich Sie gestört, aber unter den obwaltenden Umständen bin ich gewiß, daß Sie mir verzeihen werden. Fräulein Clifford, entgegnete der junge Mann mit einem fast komischen Ausdruck. Hier ist in der zweiten Inzeratenspalte der „Times“ ein Inzerat, welches Robson betrifft, und da die Zeitung bereits zehn Tage alt ist, dünkt es mir außerordentlich wahrscheinlich, daß er das Inzerat noch nicht gesehen, sonst würde er demselben längst Folge geleistet haben.

— Ein Inzerat für Robson? rief Fräulein Clifford mit plötzlich erwachtem Interesse. Fürwahr, ich möchte wissen, was man von ihm haben will. Darf ich es sehen?

— Gewiß, erwiderte der junge Mann, mit einer tiefen Verbeugung dem Mädchen das Blatt hinreichend. Ich wollte, daß irgend ein Rechtsanwalt an mich einen Anruf ergehen ließe, wenn dadurch Ihr Interesse in so ungewöhnlichem Grade wachgerufen würde.

Die junge Schauspielerin lachte.

— Dieses Inzerat klingt nicht sehr vielversprechend, meinte sie, denn die „wichtige Angelegenheit“ betrifft offenbar gar nicht ihn selbst.

Allem Anscheine nach freilich nicht; aber da er weder Frau, noch Familie hat und ganz allein auf der Welt steht, so muß wohl die Person, in deren Interesse er sich bereits an die Firma gewendet, er selbst sein.

— Vielleicht ein Freund von ihm? wandte Fräulein Clifford ein.

— Mag sein, doch warum hätte der oder die Freundin nicht selbst die erforderlichen Schritte gethan? Sie wissen, obzwar ich durchaus nicht geneigt bin, ein erböhstes Interesse, als das ohnehin schon bestehende, an unserem leitenden Oberhaupt zu erwecken, habe ich immer gesagt, daß irgend ein Geheimniß ihn umgebe.

— Ach, Unsinn! Ihre Einbildungskraft ist allzu lebhaft, Herr Vincent. Robson ist bereits seit zehn Jahren auf der Bühne thätig, das hat er mir selbst gesagt!

— Gewiß, das mag Alles sein; er spielt auch meisterhaft, aber er steht auch in jeder Hinsicht hoch über uns! Hier kommt Morris; ich werde ihn fragen, er weiß mehr über Robson als wir Alle zusammen genommen!

— Was wird da von Robson geredet? fragte ein Herr mit ergrauten Haaren, welcher soeben ein wohlwollendes Lächeln auf den Lippen, sich auf der Bühne zeigte. Er kommt spät heute Morgens; es scheint sich übrigens alle Welt verspätet zu haben, denn die zur Probe festgesetzte Stunde ist längst überschritten!

— Es befindet sich ein Inzerat in der Zeitung, welches allem Anscheine nach nur Robson betreffen kann, erzählte Vincent. Markus Robson ist kein so

gewöhnlicher Name, als daß man annehmen könnte, irgend ein anderes Mitglied einer Schauspieltruppe habe denselben ebenfalls angenommen.

— Angenommen! Wie kommen Sie auf den Einfall, daß derselbe angenommen sei! rief der alte Impresario beinahe heftig.

— Weil gewöhnlich vornehme Leute nicht unter ihrem eigenen Namen auftreten. Und darüber, daß Robson von vornehmer Abkunft sein muß, darüber sind wir doch Alle einig.

— Sie täuschen sich! Doch, wo ist das Inzerat? Der junge Mann zeigte es ihm und während der Impresario es las, trat eine Wolke auf seine Stirne.

— Es handelt sich doch wohl um unseren Robson? forschte Fräulein Clifford.

— Ich vermute!

— Was es nur bedeuten soll? Glauben Sie, daß ihm ein Vermögen zugefallen ist, Herr Morris?

— Schwerlich! Lesen Sie doch nur, es betrifft ja nicht ihn persönlich, sondern eine dritte Person!

— Aber er kann dabei auch interessiert sein!

— Ich glaube nicht, daß diese Angelegenheit für Markus Robson persönlich von dem geringsten Interesse ist. Es mag ihm vielleicht momentane Unbequemlichkeit bereiten, aber ich glaube nicht, daß es auch nur die geringste Wandlung in seiner Lebensweise hervorzurufen im Stande sein wird. Ihr seid ihm Beide befreundet und besonders Vincent schuldet ihm manchen Dank; ich kann mich also wohl auf Euch verlassen, wenn ich Euch bitte, weder ihm, noch irgend einem anderen Mitglied unserer Gesellschaft hievon zu sprechen, damit er nicht mit Fragen behelligt werde, welche nicht zu beantworten er vielleicht vorziehen wird.

— Sie beabsichtigen also, ihm das Inzerat gar nicht zu zeigen? fragte Fräulein Clifford über- rascht.

— Ich werde ihn fragen, ob er es gesehen; das Blatt ist ja ohnehin schon alt und es läßt sich schwer annehmen, daß er es bis jetzt nicht gesehen haben sollte. Ich kann mich auf Sie verlassen, Vincent, nicht wahr?

— Gewiß! Ich würde mir lieber die Zunge entzweibeissen, als auch nur ein einziges Wort sprechen, welches Robson unangenehm sein könnte! Nicht einer von uns hätte keine Ursache, ihm dankbar zu sein, ich aber sehe besonders tief in seiner Schuld!

Diese Worten wurden mit einer Aufrichtigkeit und Wärme gesprochen, an welcher sich nicht zweifeln ließ. Der Impresario lächelte, faltete das Blatt zusammen, steckte es zu sich, dann aber begab er sich nach einem rückwärtigen Raum der Bühne, von dem aus die Anderen ihn nicht so gut sehen konnten. Fräulein Clifford nahm, wenn auch etwas weniger aufmerksam als früher, das Studium ihrer Rolle wieder auf, während Vincent darüber nachsann, wie viel er Robson zu danken habe, was dieser Alles für ihn gethan, seit er sich bei der Gesellschaft hatte engagiren lassen.

Es läßt sich kaum ein trüblicherer, weniger einladender Ort vorstellen als ein Theater bei Tageslicht, selbst wenn der Sonnenschein daselbe beleuchtet und es sich in London, der strahlenden Weltstadt, befindet. Ein Provinztheater wie jenes von Southbrook bildet natürlich erst recht keine Ausnahme von der Regel. Es war ein geräumiger Bau, aber bei Tag sahen die Dekorationen armselig und verblichen aus, die rothen Sammt-Vorhänge waren bestaubt und die gesammte Szenerie äußerst mesquin. Georg Vincent aber war an solche Umgebung zu sehr gewöhnt, als daß sie ihm wesentlich gestört hätte, während er jetzt auf dem Podium stand, der bei ihm seltenen Beschäftigung sehr ernsthaften Nachdenkens Folge leistend.

Die helle Maisonne besahen leuchtend und freundlich die Stadt. Kinder spielten am Strande und ließen zuweilen ihre Blicke hinauszuweisen auf die See, auf welcher die Sonnenstrahlen glitzernd tanzten; hübsche Mädchen machten in Begleitung sorgfamer Mütter ihre Morgenpromenade am Strande und lächelten wohl auch befriedigt, wenn wohlgefällige Blicke auf ihnen haften blieben. (Fortsetzung folgt.)

Der Kapitalist.

B u d a p e s t, 18. November.

(Handelspolitische Konferenzen.) Wie aus verlässlicher Quelle gemeldet wird, reist der österreichische Handelsminister Marquis v. B a c q u e m morgen, Freitag, nach Budapest, um mit dem Grafen S z e c h e n y i über handelspolitische Fragen zu konferieren.

(Courtage im Weizenhandel.) Der Budapest-Börserath empfing heute eine Deputation der besugten Agenten der Kornhülle, welche gegen die seit dem 15. d. ins Leben getretene Courtagereduktion der Mühlen nachstehenden Protest zu Händen des Herrn Baron Kochmeister überreichten:

Nachdem die Kartellierung sämtlicher hiesiger Mühlen behufs Umgehung jener Uebereinstimmung, welche die Courtage im Getreidehandel auf 3 kr. per Meterzentner gesetzlich normirt, nunmehr zur Thatfache geworden ist und die hiedurch beabsichtigte Rechtsverfälschung der besugten Agenten seit dem 15. d. von den Mühlen bei ihren Weizen-einkäufen faktisch ausgeübt wird; — nachdem ferner einige Mühleneinkäufer die Agenten auch darin behindern wollen, wenn sie diese Courtagefälschung auf ihren Schlusszetteln — als Bedingung von Fall zu Fall bezeichnen — anführen, so sehen sich die ergebnislos gefertigten besugten Agenten der Budapest-Börse und Effektenbörse bemüht, zur dauernden Wahrung ihres Rechtes gegen die Form, den Umfang und die Dauer der an ihnen verübten Willkür hiermit in aller Form Rechtsprotest zu erheben, und bitten: ein löblicher Börserath wolle diese ihre feierliche Rechtsverwahrung genehmigend zur Kenntnis nehmen und den Archiven der Börse gütlich einverleiben.

Baron Kochmeister erwiderte auf die einbegleitenden Worte des Sprechers der Deputation, er zweifle nicht daran, daß der Börserath dem berechtigten Ansuchen der Agenten Folge geben werde, doch bezweifle er, ob dies vorderhand irgend welchen praktischen Erfolg haben würde. Der Führer der Deputation entgegnete: er stimme zwar hierin mit dem Herrn Baron vollkommen überein, doch seien die Ursachen nichts Anderes, als die börsenmäßige Kodifikation von im kommerziellen Verkehr sich oft wiederholenden geschäftlichen Vorkommnissen, daher sei der Protest schon aus dem Grunde notwendig, damit die Mühlen nicht mit der Zeit aus der erzwungenen Form der Abisozettel die Festsetzung des unangemessenen Charakters der reduzierten Courtage verlangen können. — Mit einigen wohlwollenden Worten des Herrn Baron Kochmeister wurde die Deputation in freundschaftlicher Weise entlassen.

(Konversion der Theißbahn-Prioritäten.) Die Kreditanstaltgruppe soll, wie in finanziellen Kreisen verlautet, bei der bevorstehenden Uebernahme der Tilgungsrente mit dem ungarischen Finanzminister auch betreffs der Theißbahn-Prioritäten in Verhandlung treten und soll sich zu diesem Zwecke der Direktor der österreichischen Kreditanstalt, Ritter v. W e i ß, unmittelbar nach Schluß der Delegationen zu kurzem Aufenthalte nach Budapest begeben.

(Prinzipielle Entscheidung des Börsenschiedsgerichts.) Das Börsenschiedsgericht hat in der nachfolgenden Streitsache die prinzipielle Entscheidung gebracht, daß das zu Zwecken der rationalen Weinmanipulation erfolgte Anbohren gemieteter Fässer keine Beschädigung derselben involvire. Der Fall ist folgender:

Graf Stephan Keglevich, der von der Firma May Neugebauer 156 Stück größere Fässer zu Zwecken der Wein- und Cognacmanipulation mietete, ließ der franzö-

sischen Gepflogenheit entsprechend an den Fassböden französische Kospipen anbringen; bei Ablauf der Mietzeit wollte nur die Firma Neugebauer aus obigem Grunde die Fässer als angeblich beschädigt nicht zurücknehmen und da Graf Keglevich für den Fall der Beschädigung der Fässer vertragsmäßig zum Ankaufe derselben verpflichtet war, überreichte dieselbe durch ihren Vertreter Dr. Wittmann die Klage wegen Verletzung des Kaufschillings von 23,064 fl. 7 kr. f. N.-G. In Vertretung des geklagten Grafen machte Dr. Armin Neumann geltend, daß die moderne rationale Kellerwirtschaft die fragliche Anbohrung nöthig mache, und da im Mietvertrage dem Grafen die vortheilhafte Benutzung der Fässer eingeräumt wurde, so kann von einer Beschädigung derselben umsonst die Rede sein, als heute sogar neue Fässer mit solchen Anbohrungen versehen bestellt werden. Das Schiedsgericht, welches vorerst zu wiederholten Malen Sachverständige einvernehmen ließ (Jálics, Miklós, Diez, Altstod), hat auf Grund des Gutachtens derselben den Einwendungen des geklagten stattgegeben. Kläger mit seinem Begehren abgewiesen und in die Kosten verurtheilt.

(Vom Wiener Manufakturwaarenhandel.) wird berichtet, daß dort der Verkehr in der letzten Woche etwas schwächer war. In Verkehr kamen Barthele, Kalmus, Planelle, Wirkwarenorten, Dyfords und hübsche Wandsorfer Rock und Hosenstoffe, ungleich weniger Kameasse, Baumwollleimwände und Schirtings; gedruckte Kattune, Satins u. waren nur wenig beachtet, dagegen begegneten rohe Kotone fortgesetzt guter Kaufsuf und wurden für Lieferung auf kurze Fristen schon höhere Preise gefordert; auch Lieferung auf längere Termine dürfte einer entsprechenden Erhöhung nicht entgehen. Im Verkehr mit Schafwollwaaren hat die Frage eine Abwärtswendung erfahren; was gemacht wurde, bestand zumeist in großcarrierten Auszugstoffen, in kräftigen glatten Bräuner Erzeugnissen, ferner in hübschen Damen-Mantelstoffen, während Kashmir, Cheviots, Perwiennes u. verunachlässigt blieben. Das Konfektionsgeschäft blieb sowohl in Herren-, wie Damenkleidern der höheren Forderungen wegen beschränkt. Feinwaaren fanden in Weben, sowie in Damasten und Leinwandern, zumeist feiner Qualität, guten Absatz, wobei die Preise sich fest zu behaupten vermochten. Peluches sind in flottantem Verkehr, erste Fabriken haben in diesem Artikel empfindlichen Waarenmangel. Samme, Schirm- und Futterstoffe erfreuen sich reger Nachfrage, nur in Cadenez ist der Konsum noch stark zurück. Wiener Vorstadtfabrikate gingen in allen Saison-, Mode- und Auspuzartikeln gut ab.

(Der Spiritushandel nach Gewicht.) Noch im Laufe dieser Session soll im ungarischen Reichstage eine Vorlage, betreffend die Einführung des Gewichtshandels im Spiritusverkehr eingebracht werden, und es wurde von der ungarischen Regierung auch die Einhaltung eines analogen Vorganges in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern beauftragt. Das österreichische Handelsministerium hat es aber für notwendig gehalten, vorher die Anbahnung der berufenen Vertreter der beteiligten Kreise einzuvernehmen, ob ein der ungarischen Gesetzvorlage nachgebildetes Gesetz auch den Interessen des Handels der österreichischen Reichshälfte entsprechen würde. Die Wiener Frucht- und Mehlbörse, vom Finanzministerium eingeladen, eine gutachtliche Aeußerung bis 30. d. M. abzugeben, hat eine Enquête einberufen, an der die Vertreter der hervorragendsten Spiritusfirmen Theil nahmen. Sämtliche Mitglieder der Enquête haben sich gegen die Einführung des Handels von Spiritus nach dem Gewichte ausgesprochen, mit der Motivierung, daß zu dem gegenwärtig im Verkehr nach dem Volumen bestehenden Ermittlungsfaktoren: der Temperatur, der Gradhaltigkeit und des Raumhaltes noch weitere drei Erhebungen: des Brutto-, Tara- und Nettogewichtes, hinzukommen, wodurch sich die Regie vertheuern und der Handel schwerfälliger und komplizirter gestalten würde. Es wurde demgemäß einstimmig beschlossen, sich gegen die Einführung des Spiritushandels nach Gewicht nach Gewicht auszusprechen. Auch die von der Prager Börsekammer einberufene Spiritus-Enquête sprach sich gegen die Einführung des Spiritushandels nach Gewicht, wenigstens für insofern aus, als das jetzige Steuergesetz in Kraft ist. Es wurde der Wunsch nach Einberufung eines Spirituskongresses ausgesprochen, der diese Frage lösen soll.

(Ungarische Nordostbahn.) Mit 1. Januar 1887 tritt auf den Linien der ungarischen Nordostbahn ein neuer Tarif für Personen und Gepäcktransporte ins Leben, durch welchen der seit 1. April 1881 bestandene Tarif sammt Nachträgen außer Kraft gesetzt wird.

(Ausstellungen im Auslande.) Die Budapest-Handels- und Gewerbekammer bringt auf Grund erhaltener Verbindungen zur Kenntniß, daß im Monate Mai 1887 in Newcafile eine internationale Ausstellung von Erzeugnissen des Bergbaues, der Maschinenindustrie und anderer Industriezweige stattfinden wird. Weiter wird im Monate Juni 1887 eine internationale Ausstellung in Adelaide (Australien) veranstaltet. — In T o u l o u s e (Frankreich) wurde ein, mit einer

permanenten Ausstellung verbundenes Museum für Industrie, Handel und Ackerbau errichtet, welches insbesondere die Verbreitung und Verwerthung patentirter Erfindungen und neuer Erzeugnisse verfolgt. Nähere Informationen werden den beteiligten Kreisen im Bureau der Kammer (Börsegebäude, 2. Stock) in den Amtsstunden des Vormittags ertheilt.

(Prestburger Schaumarkt.) Der heutige Auftrieb betrug 2360 Stück. Der Markt war wegen schlechter Pariser Berichte für Exportwaare flau, Preisrückgang 1-2 fl. das Paar, Brackische in guter Qualität gelehrt, ca. 1 fl. theurer. Preise für Exportschafe von 15 bis 19 fl., ausnahmsweise 23 fl. das Paar, 34 bis 38 kr. per Kilogramm; Brackschafe von 8 bis 13 fl. das Paar, 26 bis 32 kr. per Kilogramm Schlachtgewicht.

Fremdenliste.

— Vom 18. November. —

Marshall's Hotel zur Königin von England. Prinz L. Crov, Feldmarschall-Lieutenant, Wien. — Graf A. Szekenyi, Obergespan, Tolnau. — Graf Stubenberg, Lieutenant, Wien. — Graf L. Bombelles, Gutsb., Karad. — F. Berger, Lieutenant, Wien. — M. Kaufing, Defonon, Schlesien. — D. Andreas, Bankier, Galatz. — A. Dörr, Kaufm., Wien. — R. Zepfner, Realitätenbesitzer, Debenburg. — W. Puchingau, Defonon, Güns. — A. Gerhards, Rentier, Wien. — Dr. L. Rothmann, Advokat, Großwardein. — J. Ernst, Kaufm., Wien. — J. Stern, Kaufm., Wien. — B. Reichenhof, Kaufm., Wien. — J. Steinhaus, Kaufm., München. — E. Ludwig, Kaufm., Berlin.

Hotel zum König von Ungarn. J. v. Rüdhofer, Privatier, Wien. — Me. Wienbil, Privatier, Wien. — R. v. Hanau, Sekretär, Innsbruck. — F. Umass, Gutsb., Güttsb., Güttsb., Güttsb. — A. Horváth, Gutsb., B. Földvár. — A. Paleje, Ingenieur, Triest. — A. Horvath, Verwalter, Breslau. — J. Höfler, Fabrikant, Fünffirchen. — D. Grummer, Fabrikant, Wien. — H. Lechner, Disponent, Graz. — F. Haas, Kaufm., L.-E.-Wittl. — K. Ledermann, Kaufm., Wien. — S. Köbl, Kaufm., Cservenka. — S. Reich, Kaufm., Wien. — R. Stern, Kaufm., Ubaui. — M. Reichart, Kaufm., S.-Ujhely. — C. Rezer, Kaufm., Wien. — H. Hausner, Kaufm., Wien. — F. Liebermann, Kaufm., Wien. — J. Ehrlich, Kaufm., Fegwornek. — B. Gerlach, Kaufm., Frankfurt. — M. Reich, Kaufm., Pinczehely. — W. Kövy, Kaufm., Prag. — A. Neuwirth, Kaufmann, S.-Ujhely.

Hotel zum Erzherzog Stephan. J. v. Forinyal, Honvéd-General, Preßburg. — F. Brajshniker, Baunternehmer, Stein. — D. Wücker, Inspektor, Wien. — F. Baumgartner, k. k. Maschinist, Pola. — Fel. A. v. Medvecsky, Privatier, Mohács. — B. Lamm, Gutsb., F.-Nyék. — M. Fornel, Beamter, Wien. — L. Rozdonyi, Priv., Wien. — J. Steiner, Kaufm., Wien. — Ph. Stalzer, Holzhändler, Obermaisa. — L. Fijcher, Kaufm., Fiume. — F. Horváth, Gutsb., Debreczin. — M. Käp, Beamter, Graz. — St. Jázárovics, Kaufm., M. Theresiopel. — M. Rosenthal, Kaufm., Wien. — H. Wolf, Kaufm., Alba.

Grand Hotel Hungaria. Graf A. Jagger, Garde-Lieutenant, Wien. — Baron M. Gytan, Komul, Berlin. — Baron C. Fijcher, Feldmarschall-Lieutenant, Krakau. — J. Adinger, Bürgermeister, Fünffirchen. — S. Komarnicki, Inspektor, Wien. — J. Tränker, Direktor, Gran. — S. Weidenfeld, Advokat, Arad. — J. Peter, Kaufm., Kaschau. — A. Friedmann, Defonon, Szt.-Jobb. — Dr. S. Balassa, Advokat, Alba. — Dr. A. Hermann, Advokat, Vaja. — A. Cibulka, Ingenieur, Brünn. — M. Schiffer, Goldwaarenhändler, Wien. — M. Doktor, Fabrikant, Reichenberg. — C. Fijcher, Fabrikant, Veltz. — H. Wagner, Waler, Wien. — C. Wiener, Kaufm., Wien. — G. Wadensky, Kaufm., Arad. — E. Lissa, Kaufm., Frankfurt. — E. v. Leer, Kaufm., Amsterdam. — L. Morgenstern, Kaufm., Wien. — J. Sturmer, Kaufm., Wien. — S. Kollat, Kaufm., Wien. — J. Bude, Kaufm., Homonna. — C. Fijch, Kaufm., Wien. — M. Loidl, Kaufm., Thaura. — L. Kausz, Kaufm., Stägerbach. — B. Pritz, Kaufm., Böhmen.

Hotel zur Stadt Paris. F. Hörnes, Architekt, Wien. — W. Fuchs, Bankier, Konstantinopel. — S. Brenner, Beamter, Wien. — M. Hörnes, Arzt, Wien. — J. Brenner, Priv., Wien. — G. Sauer, sammt Gemahlin, Priv., Wien. — J. Gödder, Beamter, Maróth. — F. Graner, Kaufm., Wien. — L. Bollmann, Kaufm., Wien. — A. Rojer, Kaufm., Pápa. — A. Wayer, Kaufm., Vuziás. — L. Cohn, Kaufm., Vuziás. — S. Brach, Kaufm., Vuziás. — L. Neumann, Kaufm., Vuziás. — S. Dulauer, Kaufm., Arva. — F. Fijcher, Kaufm., Temesvár. — J. Blac, Kaufm., London. — J. Czettel, Kaufm., Abony. — C. Ginzig, Kaufm., Leipzig. — St. Bickler, Kaufm., Czegled. — J. Kofenzweig, Kaufm., Bodrog. — J. Döb, Kaufm., Neustadt.

Table with multiple columns listing exchange rates and prices for various goods and services. Columns include 'Geld', 'Waare', and specific item names like 'Wissbahn', 'Baltische Domb.', 'Victoria-Dampfmühle', etc.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einfindung einer Retourmark beantwortet.

Monatzimmer,
schön möblirt, mit separatem
Eingang in der Nähe
der Oper sofort zu verlassen.
Adr. in der Exp. 12287

Heirathsantrag.
Ein Witwer, kinderlos, 41
Jahre alt, röm. kath., Eisen-
bahnbeamter in Budapest mit
fixen 1950 fl. definitiv angestellt,
pensionsfähig, möchte mich
nochmals verheirathen. Dieje-
nige Damen, welche darauf
reflektiren, und ein Paarver-
mögen über von 5000 fl. od. aber
eine große Protektion besitzen,
wollen mit an die Exp. d.
Blattes unter „St. Julien“
schreiben. Photographie ist
erwünscht. Anonyme Briefe
bleiben unberücksichtigt.
12651

Erzieherinnen!!
jeder Nationalität (dipl.),
tüchtig in fremd. Sprachen u.
Musik; **Kindererzieherin-
nen, ung.,** deutsche u. fran-
zösische;
Wommen u. Gespieler,
leptere auch direkt aus Frank-
reich, empfiehlt die päd.
Agentur Néri S., doh-uteza 3,
Budapest. 12640

Von Herrschaften
abgelegte Herrenkleider, stets
in größter Auswahl abzuge-
ben, Dasselbst auch Reparatur-
Arb. und Kleiderleihan-
statt. 4. Bez., Unversitäts-
platz Nr. 5, im Hofe, Maga-
zin 1. 1884

Möbel,
sehr fein,
wie auch einfache, bester
Qualität, unter Garantie
verkauft sehr billig
Bei Sander, Andráshy-
straße 28. 9576

Dipl. Lehrerin,
Jsr., unterrichtet nebstbei
Klavier und Franz. in und
außer dem Hause. Briefl.
Anträge erbittet unter „N.
A.“ an die Exp. 12562

Uebersiedlung
ist im Hause Maria Valerie-
gasse Nr. 14, Thür Nr. 17,
eine schöne Wohnung an der
Donauseite, bestehend aus 2
Kassenzimmern, Balkon, 2
Kochzimmern und Zugehör
sofort oder auch per 1. Febr.
zu vermieten. Dasselbst sind
auch alle Einrichtungs-Gegen-
stände im Ganzen oder stück-
weise zu verkaufen. 12689

Eine kleine
Wohnung,
bestehend aus 2 Zimmern,
Vorhaus, Küche wird zu
mieten gesucht. Anträge
unter „N. P.“ an die Exp.
13000

Ein gutes
**Eisenwaaren-
Geschäft**
ist zu verkaufen. Wo? sagt
die Exp. 12679

**Leere Petroleum-
und Del-Fässer**
ab allen Stationen zu den
höchsten Tagespreisen kauft
durchs ganze Jahr Jaco-
bovits & Szilber, Königs-
gasse 20, 3. Stock 44.
12435

Regalrecht
jammt Haus, bestehend aus
10 Zimmern, 4 Küchen, Keller
auf 3000 Eimer und sonsti-
gen Nebenlokalitäten, in einer
schönen Stadt Süd-Ungarns
(Zemeter Komitat) ist um
10.000 fl. — wovon 4000 fl.
kreditirt werden — zu ver-
kaufen. Ferner sind in einem
Marktort des selben Komita-
tates ein Wohnhaus und 25
Joch Feld, letzteres in einem
Komplex, um 3500 fl., zahl-
bar in drei Jahresraten zu
verkaufen. Im Baarzahlungsfal-
le werden beim ersten
Objekte 5, beim zweiten 15
Prozent nachgelassen. Kaufan-
träge für den Eigenthümer
unter N. W. an die Exp.
erbeten oder Adr. in der Exp.
zu erfahren. 12636

Fleischelderei,
in einer großen Provinzstadt
Ungarns seit sieben Jahren
bestehend, 20 bis 25 tausend
Gulden Umsatz nachweisbar,
mit zahlreichen Privat-Kun-
den in der ganzen Monarchie
und Ausland, ist um den
Preis von fl. 3000 sofort zu
verkaufen. Auskunft in der
Exp. 12544

Ein solides
Fräulein
ertheilt für mäßiges Honorar
Klavier-Unterricht. Briefliche
Anträge erbittet man unter „S.
C.“ an die Exp. 12691

Zeppiche,
staunend billig, 50% unter
dem Einkaufspreis, Karlsring
26, Ecke Gittergasse, 1. Stock.
12026

Zwei hübsch möblirte
Monatzimmer
mit je separatem Eingang
sind — auch einzeln — zu
vergeben. Adresse: VI., Cöt-
vösgasse Nr. 20, beim Haus-
meister. 12733

Gesucht
Franz. Bonne,
welche auch schön Deutsch
spricht, tüchtig in Handarbeit,
mit bescheidenen Ansprüchen.
Zu sprechen von 11—1 Uhr.
Adresse in der Exp. 12734

Eine Witze,
30 Jahre alt, im Häuslichen
sehr bewandert, kocht auch
sehr gut, sucht Stelle als
Wirthschafterin zu einem
älteren Herrn. Selbe geht
auch aufs Land. Näh. die
Exp. 12703

Grislerei,
Fabriksgegend, versehen mit
Wein- und Branntweinshant,
ist zu verkaufen. Adresse in
der Exp. 12726

**Zu herabgesetzten
Preisen!**
Gustav Klinger's Romane
werden nunmehr zu herab-
gesetzten Preisen abgegeben.
Zu haben sind noch:
**Die neuen Geheimnisse
des Hochspitals,** drei
Bände stark; 40 fr., mit
Postverendung 45 fr.
**Der Monte Christo von
Dostojewski,** drei Bände stark, 40
fr., mit Postverendung 45 fr.
**Der Todtengräber aus
der Franzstadt,** drei Bände
stark, 40 fr., mit Postverjen-
dung 45 fr.
**Ein Vergessener im
Armenhause,** drei Bände
stark, 40 fr., mit Postverjen-
dung 45 fr.
**Der Satan aus dem
Neugebäude,** zwei Bände
stark, 30 fr., mit Postverjen-
dung 35 fr.
Diese Werke werden zu den
oben notirten Preisen auch
einzeln abgegeben. Sämtliche
fünf Werke, 14 Bände stark,
zusammenbezogen sind zu haben
um den Preis von 1 fl. 80 fr.,
mit Postverendung 2 fl. Zu
beziehen durch die Expedition
des „Politischen Volksblattes.“
Mittels Postnachnahme wird,
da dies die Sendung erschweri
und vertheuert nicht effektirt.

Theater-Musiker
finden sofort Provinz-Enga-
gement. Näh. die Exp. 12756

Eine Grislerei
in Neupest, Etposten, schön
eingerichtet, lebhafter Verkehr,
ist sammt Einrichtung und
Waaren im Werthe von 180 fl.
nur um den Preis von
300 fl. sofort zu verkaufen.
Zins für das ganze Haus,
bestehend aus mehreren Woh-
nungen, 170 fl. per Jahr.
Näheres bei Ignaz Seemann,
Königsstraße 103. 12754

Sicherer und regelmäßiger
Erwerb
ist bei einem hiesigen Insti-
tute zu erzielen durch Ver-
mittlung des Verkaufes von
Losen gegen Theilzahlungen
hier oder in der Provinz.
Zuschriften unter X. Y. an
die Exp. 12712

Főápoló
az anyalföldi orszá-
gos elmebeteg apóladá-
ban fel fogadtatik.
Pályázati határidő 1886.
december 31. Bővebbet
ugyanott. 12731

**Bonnes superieures
pour Pest même dans
des honnes familles**
20—25 fl. par mois
sant cherchées par le
bureau de placement
de Madame Anna Ger-
son, Budapest, Nador-
utca 15, 1. etage. 12718

Ein ebenerdiges, gut gebautes,
im besten Zustande befindliches
Haus
mit Garten, steuerfrei, 400
fl. Zinsenträgniß, ist in Neu-
pest sofort zu verkaufen. Aus-
kunft ertheilt die Exp.
12721

Trafit,
innere Stadt, guter, lebhafter
Posten, ist anderer Unter-
nehmung halber sofort zu
übergeben. Antr. an der Exp.
12713

Auf
Maten verkauft:
Lampen, Pendel-, Stuhlhaken
Schmuck, Bilder, Spiegel,
Lampen und Möbel an so-
lida Jahresparcien. Anträge
unter „Reall“ an die Exp.
12717

Als Haushälterin
sucht eine junge Dame bei
einem einzelnen Herrn oder
Geistlichen Stelle. Anträge
unter „Haushälterin“ an die
Exp. erbeten. 12755

Zu der Karlskaserne sind pro
1. Mai 1887
**mehrere Geschäfts-
lokale**
zu vermieten. Zu erfragen:
Museumring 21, 1. Stock,
bei Herrn Anton Deutsch.
12750

Zu mütterlichen Kindern in
Budapest wird ein
intellig. Fräulein,
das besonders tüchtig im Kla-
vier- und prinzipiell un-
garisch gar nicht spricht, so-
gleich aufgenommen; auch
wird ein solides Fräulein
mit angenehmem Neupester
als Verkäuferin in einem
Parfumerie-Geschäfte aufge-
nommen, bevorzugt wird Eine,
die schon als solche oder in
einer Blumenhandlung wirkte.
Näheres zu erfragen Spiegel-
gasse 5, 3. Stock 20. 12758

Buchhalter,
verlässlicher und selbständiger
Arbeiter, der auch korresponden-
diren kann, wird für Aus-
wärts gesucht. Offerte mit
Angabe der bisherigen Thä-
tigkeit unter „E. W.“ an die
Exp. 12761

Klavier,
70ftab., von sehr beliebtem
Wiener Meister, in bestem
Zustande ist billig zu verkauf-
ten. Grünebaumgasse Nr. 42,
Partiere, zweite Thür rechts.
12762

Egy jó családból való,
csinos, 26 éves, kath.
vallásu némi vagyonnal
bíró vidéki
fiatal ember,
vagyonos és esetleg koro-
sabb nővel is házasságra
lépni óhajt. Ugyes közc-
titók díjaztatnak. Levelek
„Valerius 2“ cím alatt e-
lap kiadóhivatalában ké-
retnek 12752

Hübsch möblirtes
Zimmer
ist billig zu vermieten. 7.,
Erzsébet-körut 56, 3. St. 11.
12757

Geld
zu 5 1/4 Prozent auf Häuser,
Güter, 2 Säge zu 7 Pro-
zent, wie auch gegen Wechsel
für alle Stände. Sprechstunde
2—4 Uhr, Börssmarthogasse
Nr. 16, 1. St. 2. 12759

Egy gépész,
ki több éven át nagyobb
gazdaságokban már alkal-
mazva volt és eséplés
mellett müködött, alul-
irottnál fel fogadtatik. Bi-
zonyítvány - másolattal
felszerelt ajánlatok hozzá-
beküldendők. Bővebb fel-
tételék nálam megtudha-
tók. Grosz Antal, Monok,
Zemplén megye 12753

Praktikant
mit guten Zeugnissen aus
achtbarem Hause wird für
ein Probuken-Geschäft ge-
sucht. Offerte unter „D. S.“ an
die Exp. 12723

Türelem.
December 3-án, délután
1/2 5 kor, vární foglak a Mar-
githid budai oldalánál.
12760

Französische Bonne,
direkt aus Genéve, soeben
angelaugt, ist unter vortheil-
haften Bedingungen sofort zu
übernehmen durch die Schul-
agentur des Frau Sarech,
Budapest, Schlangengasse
Nr. 5. 12750

Ein Plazagent
der Papierbranche wird accep-
tirt. Offerte unter „P.“ an
die Exp. 12742

Tüchtiger
Bouquetbinder
gesucht für ein Naturblumen-
geschäft. Zuschrift unter „Ge-
wandt 39“ an die Exp.
12740

Ein Gewölb und Handmagazin
zu vermieten
im 8. Bez., Stationsgasse 7,
per sofort oder 1. Februar
1887, sehr geeignet für Glas-
und Geschirr-Handlung, Kurz-
waaren, Lederhändler und
dergleichen. Näheres im selben
Hause beim Hausmeister.
12744

Zur Einwinterung
für Gastwirths, Zusätze,
Hausfrauen u. Wieder-
verkäufer empfehle mein
großes Lager von
Speise-Kartoffeln
in allen Sorten und bester
Qualität.
**Walzmühl-Mehl zu
Originalpreisen.**
Ferner alle Spezereitwaaren
zu billigsten Preisen.
Josef Glauber,
4. Bezirk, Stadthaus-
platz 5. 12763

Verfälschene,
Originale über Uhren, Gold-
waaren werden gekauft Adr.
in der Exp. 12718

Das
Haus in Altosen,
Lajosgasse Nr. 183 mit gro-
ßem Gartengrund, ist aus
freier Hand zu verkaufen.
Näheres daselbst. Unterhand-
ler ausgeholfen. 12743

**Französinen und
Franzosen,**
direkt aus Frankreich ange-
kommen,
**deutsche Erzieh-
erinnen**
und Damen, ung Präparan-
die-Lehrerinnen und Tages-
gouvernanten werden vorge-
stellt im Gouvernanten-Pen-
sionat der Frau
**Adèle Ludwig, Szé-
chenyi-lér 6. 12748**

Egy ló,
tizenhat markos, öt éves,
féderes kocsival együtt
eladó. Czim a kiadóhiva-
talban. 12747

Eine dipl. Lehrerin,
Israelitin, tüchtig in Un-
garisch, Deutsch, Französisch,
Klavier und Handarbeiten,
wünscht zu zwei Kindern
unter bescheidenen Anprü-
chen Engagement. Briefe er-
beten unter Chiffre „D. S.“
an die Exp. 12578

Heiraths-Antrag.
Ich suche für meine Nichte,
ein hübsches, einfach erzogenes,
gebildetes Mädchen mit 3000
Gulden Mitgift, einen anstän-
digen charaktervollen Mann
isr. Konf. mit gesicherter
Existenz. Provinz bevorzugt.
Anträge unter „Dr. A. S.“
an die Exp. 12537

Gesucht wird
ein Erzieher
nach der Provinz, der die
Technik, resp. Realschulen ab-
solvirt hat, zu einem Duben
in der 2. Realschul- und zu
2 Mädchen, welche in der 2.,
resp. 4. Normalklasse zu
unterrichtet sind. Gewünscht
wird der Unterricht auch im
Hebräischen. Gehalt monatlich
20 Gulden und vollständige
Verpflegung. Offerte unter
„M. F. 500“ an die Exped.

Tüchtiger, praktischer
Destillateur
(aus der Troppauer Schule),
welcher in bedeutenden Liqueur-
fabriken thätig war und die
Fabrikation sämtlicher vor-
kommenden Spirituosen, Ko-
gnollen, Liqueure, Rum, Cognac,
Slivowitz, Treber, sowie
auch die Erzeugung von
Rum-Essenz und zusammen-
gesetzten ätherischen Oelen
gründlich versteht, sucht Stel-
lung. Gef. Anfragen unter
„Destillateur“ an die Exp.
22597

Das anerkannt beste und erprobte, echte Hühneraugen - Mittel.

zur vollständigen und schmerzlosen Beseitigung der Hühner-
augen unter Garantie, durch bloßes Ueberpinseln in einigen
Tagen, ist die echte „Keratin-Zinktur“ von Apoth. Schneid,
St. Georgs-Abtheilung, Wien, 5. Bezirk, Wimmergasse 33, wo-
hin alle brieflichen Bestellungen zu richten sind. Preis 1 Fla-
con 1 fl., 1/2 Flacon 60 kr. Per Post 10 kr. mehr für Pa-
ckung. Depot in Budapest bei F. v. Zöröl, Apoth. 15869

Von Sr. Maj. und kön. Majestät Kaiser-
reich-Ungarns und von Sr. Majestät dem
König von Belgien privilegiert.

Wichtig für Eltern u. Erzieher.
Keleti's Selbstbefleckungs-Schützer
hat schon viele Tausende vom schrecklichen Laster der
Selbstbefleckung, geheimen Jugendsünden voll-
kommen befreit. Preis von 20 fl. aufwärts. Zu beziehen von
J. KELETI, k. u. k. priv. Bandagist,
Budapest, Kronprin. Rudolfgasse Nr. 17, im Servitengebäude.
Alle Sorten Krancken-Acquisiten, Feder- und Gummi-
Bruchbänder, Suspensorien, echt franz. Speziali-
täten (Präservatives) zc. zc.

Die besten ätherischen Oele und Essenzen

zur Liqueur-Vereitigung be-
kommt man chemisch-rein
und unverfälscht in der
Fabrik von
Pekarek & Kriser

Wien, Döbling, Haupt-
straße 22 P.

Rezepte zur Erzeugung
feinster Liqueure, Rum,
sowie aller Gattungen
Schnäpfe, Slivowitz,
Treber, Geläger zc.,
geben wir gratis; Preis-
listen gratis und franko.
Wir warnen vor
Verwechslung mit anderen
Firmen und bitten um
genaue Beachtung des
Namens **Kriser.**

Kincsem-Lose

per Stück fl. 1,
11 Stück nur 10 fl.

1. Haupttreffer . fl. 50,000,
2. Haupttreffer . . . fl. 10,000,
3. Haupttreffer . . . fl. 5000.

Zusammen 4788 Treffer, welche
abzügl. 20% baar ausbezahlt werden.
Ziehung 27. Dezember 1886.

Bank- und Wechslergeschäft

der
Administration

des

MERCUR,

S. Politzer,
BUDAPEST,
Dorotheagasse Nr. 12.